LD 4213

Gorlicki III 913
756,1

Die diebische Elster,

oder:

Der Schein trügt.

Schauspiel

in drei Abtheilungen

nach dem Französischen des Caignez und d'Aubigny

frei bearbeitet

von

Carl Lebrun,

Schauspieler.

Mainz,

bei Florian Kupferberg,

1816.

Personen:

Thomas, ein reicher Pachter.
Marthe, dessen Frau.
Franz, ihr Sohn.
Ehrhard, Soldat.
Hannchen, dessen Tochter. } Beide in des Pachters Dienst.
Niclas, Thomas Pathe. } Beide in des Pachters Dienst.
Wohlmuth, Soldat, Ehrhards Kamerad.
Der Amtmann des Dorfes.
Hanns, dessen Diener, ein junger Bauer.
Stumm, dessen Schreiber.
Isack, Jude
Walther, Gefängnißwärter.
Eine Schildwache.
Gensd'armes.
Bauern und Bäuerinnen.

(Das Stück spielt in einem Dorfe.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Akt.

(Der Hof des Pachters, links dessen Haus, rechts einige dichte Bäume, deren Zweige sich in den Sophiten verlieren. An einem derselben hängt die Elster in einem geflochtenen Käfig; im Hintergrund der Zaun mit einer Thüre. Ueber derselben ein Hügel und die ländliche Gegend.)

Erste Szene.

Niclas (allein); darauf Hannchen.

Die Elster (ruft.)

Niclas, Niclas!

Niclas (im Kommen.) Da bin ich, da bin ich; (sich den Schweiß abtrocknend.) hat man doch keinen Augenblick für sich, — — schau! jetzt ist noch obendrein Niemand da. — Ja so, sapper-

lot! jetzt bin ich da — (er sieht Hannchen kommen.) und Jungfer Hannchen obendrein; also ist schon vor der Hand genug da. Hä, hä, wie sauber und flink sie einhergeht, und ist doch nur ein Dienstmädchen. Ja, unser eins ist auch manchmal schön, (zeigt auf sich.) man hat Beispiele.

Hannchen (kommt vom Hügel, einen Korb unter dem Arm.) Bist du da, Niclas?

Niclas. Ja freilich, Jungfer Hannchen; gelt! Sie hat mir gerufen?

Hannchen. Ich? — Nein.

Die Elster. Niclas! Niclas!

Niclas (sich wendend.) Es ist der Matz! — Ei du Spitzbube von einer Elster! mußt du ehrlicher Leute Kind foppen.

Hannchen (lachend.) Du bist ein Narr mit deiner Elster! du kennst sie doch, Gott sey Dank, lange genug, und läßt dich immer noch anführen?

Niclas. Ja, Jungfer Hannchen, man wird nie klug genug; aber sieht Sie — eben stellte ich die Weinflaschen in Schlachtordnung auf, gerade wie die bleiernen Soldaten, und der Flügelmann war von dem bewußten — rechts aus dem Sand — dem der Herr Pathe so fleissig zuspricht — und — versteht Sie — da wollt

ich denn in meiner Unschuld auch einmal mein Glück mit ihm probieren — nur an die Lippen wollt ich ihn setzen — eben lüpf ich den Stöpsel, da fängt der Spitzbub' zu schreien an: Niclas! Niclas! Ein Wunder, daß ich nicht vor Schrekken die ganze Armee zusammengeschlagen habe.

Hannchen. Es geschieht dir schon recht, du Leckermaul! Ha, ha, ha!

Die Elster (lacht ihr nach.) Ha, ha, ha!

Niclas (äfft der Elster nach.) Ha, ha, ha! Hört Sie's! das Beest lacht über mich.

Hannchen. Und hat recht.

Niclas (drohend.) Ich will dir dein Maul schon stopfen, du — du spöttischer Matz du! Sag Sie einmal, Jungfer Hannchen, wie geht es denn zu, daß dem Vieh, das täglich jedem Dach im Dorf seinen Besuch abstattet, nicht einmal eine mitleidige Katze begegnet, die ihm den Garaus macht.

Hannchen. Hat eine Elster nicht Krallen, — hat sie keinen Schnabel, sich zu vertheidigen?

Niclas. Hilft alles nichts, wenn nur eine brave Katze über sie gekommen wäre, längst wär sie zum Gukguk. Aber das Beest ist garstig, listig, gierig und geschwätzig — ah — geschwäzzig — wie eine Elster, Jungfer Hannchen — ohne die heimlichen Fehler zu rechnen.

Hannchen. Doch hat sie auch gute Eigenschaften; zum Beispiel gewisse Leute vom Naschen zu verjagen. Leb wohl, lieber Niclas, und willst du deines Herrn Wein wieder kosten, so bitte erst den Matz fein um Verzeihung.

(geht lachend ins Haus.)

Zweite Szene.

Niclas (allein.)

Das läßt er bleiben, Jungfer Hannchen, versteht Sie mich? wie nur die Frau Pathe so ein Thier gerne haben kann. Aber woher kommt's? die Elster schwatzt gern, und die Frau Pathe schwatzt auch gern — und was sich gleicht, vergleicht sich — gelt? — ja ich bin nicht dumm (geht zum Vogel.) warte nur! (neckt ihn.)

Dritte Szene.

Frau Marthe. Niclas.

Fr. Marthe (inwendig.) Heda, Jakob, munter — den Saal gekehrt — Hannchen hur-

tig herbei. (tritt auf.) Schon fünf Uhr, und mein Franz, mein Sohn noch nicht da. Wo steckt denn der Niclas?

Niclas (schreiend.) Au weh! du Galgenvogel!

Fr. Marthe. Nun, was soll's? was wird's, was giebt's?

Niclas. Blut giebt's, Frau Pathe! der Matz hat mich wieder in die Finger gebissen. Schau Sie her.

Fr. Marthe. Daran hat er sehr wohl gethan; hättest du ihn in Ruhe gelassen.

Niclas (droht der Elster.) Warte nur — ich komme schon wieder!

Fr. Marthe. Munter, Niclas, munter, nicht gefaullenzt!

Niclas. Juchhe! Herr Franz wird kommen, da wird gegessen und getrunken!

Fr. Marthe. Ja wohl, endlich kommt er. Sechs Jahre ist er jetzt Soldat, und schon seit 18 Monaten haben wir ihn nicht gesehen; aber, dem Himmel sey Dank! jetzt hat er endlich seinen Abschied, jetzt kommt er, um uns nie wieder zu verlassen.

Niclas. Und wie er von Schlachten, von Kugel- und Säbelwunden erzählen wird; —

Blitz noch einmal, Frau Pathe! so etwas hört sich schön an.

Fr. Marthe (stößt ihn fort.) Marsch, marsch, den Tisch geordnet. (indem Niclas ab will, kommt Thomas ihm entgegen.)

Vierte Szene.

Vorige. Thomas.

Thomas (ein Faß vor sich rollend.) Hilf mein Sohn Niclas! stoß nach.

Niclas. Gleich, Herr Pathe! (er hilft.)

Fr. Marthe. Du mein Gott! bist du toll, Thomas? wohin denn damit?

Thomas. Halt — da steht es gut, recht gut. Danke fein, mein Söhnchen. Du weißt doch, liebe Marthe, daß das ganze Dorf die Rückkehr unseres Sohnes mit uns feiern will, und seit die Welt, Welt ist, hat es noch kein Fest gegeben, wobei nicht gegessen und getrunken wurde.

Niclas. Und dann, Frau Pathe, haben wir auch Musici, und wenn ein Musicus nicht recht trinken kann, so ist er wie ein Fidelbogen ohne Kolophonium.

Fr. Marthe. Der Tisch, Niclas, der Tisch!

Niclas. Gleich, Frau Pathe. (deckt im Verlauf dieser Szene den Tisch unter der Baumgruppe.)

Thomas. Nun liebe Alte, ist alles bereit, hast du nichts vergessen?

Fr. Marthe. Vergessen — ich vergessen? Schlafmützen wie du, können wohl vergessen, aber ich — du lieber Himmel! im Hause würde es schön hergehen, wenn ich nicht jederzeit die Augen auf hätte.

Thomas. Ja, das muß auch wahr seyn, liebe Marthe, an Thätigkeit, Schnelle und Wachsamkeit, übertrifft dich so leicht keine im ganzen Dorfe. Nur gute Laune fehlt dir —

Fr. Marthe. Wie? Was?

Thomas. Ich will damit sagen, ein klein wenig nur —

Fr. Marthe. Ein klein wenig. — Du bist ein gewaltig großer Narr, mein lieber Alter!

Thomas. Großen Dank, liebes Weib.

Fr. Marthe. ~~Von meiner~~ Laune? ~~zu reden!~~ Seht einmal! Suche dir nur eine sanftere, geduldigere, freundlichere Frau, als ich bin — (Niclas, der zuhörte, lacht.) Ei, was lacht

denn der Bengel — hab ich dir geheißen zu lachen? hab ich dir nicht befohlen, den Tisch zu decken, du Faulenzer? Soll ich da etwa auch helfen? Ist es etwa ausgemacht, daß ich alles, alles allein thun, daß mir niemand helfen soll?

Niclas. Wie kann die Frau Pathe das sagen? he? hab ich nur Zeit, Athem zu schöpfen? hab ich die Weinflaschen nicht aufgestellt? und Jungfer Hannchen, thut die etwa auch nichts?

Fr. Marthe. Geht mir mit eurem Zieraffen, mit eurer Jungfer Hannchen.

Thomas. Ach, liebe Alte, du thust dem braven Mädchen unrecht.

Fr. Marthe. Mein Lob soll sie nicht noch stolzer machen, sie hat ja an dem genug, was ihr alle Tage wird.

Thomas. Kannst du dich in den zwei Jahren, in denen sie bei uns dient, über sie beklagen? Ist sie nicht so pünktlich, so sanft —

Fr. Marthe. Sie ist nur zu sanft, viel zu sanft. Ich mag die Mägde nicht leiden, die bei meinen ersten Winken bereit sind, zu gehorchen, die mir nicht einmal Zeit lassen, meinen Befehlen die gehörige Genauigkeit zu geben. (auf Niclas.) Dieser Taugenichts, der mich hun-

dert Mal des Tags zwingt, über seine Faulheit, seine Ungeschicklichkeit mich zu ärgern — ich hab ihn lieb diesen Schlingel; ich kann über ihn schreien, ich kann mich über ihn ärgern, macht er es zu toll, geb ich ihm Ohrfeigen, so hab ich's gerne, so muß ich's haben, so kommt mein Blut in Wallung, so bin ich gesund.

Niclas. Schön Dank, Frau Pathe; — auf die Art mag ich ihr Doktor auch nicht seyn.

Fr. Marthe. [redacted] ihr zu oft, daß sie hübsch ist. Immer das hübsche Hannchen vorne, das hübsche Hannchen hinten; sogar der Herr Amtmann — der Himmel verzeih mir's, ich glaube der alte Narr ist in allem Ernst in sie verliebt.

Thomas. Ich glaub' es selbst.

Fr. Marthe. Und das alles — verstehst du, Alter — das wird ihr einen Stolz geben, der ihr nicht gebührt. Eine gute Arbeiterin gehört für uns, und keine Zierpuppe.

Thomas. Du mußt nicht vergessen, liebe Alte, daß sie uns gewissermassen mehr als Dienstmädchen ist. Dir ist ja wohl die Uebereinkunft, die ich mit meiner Schwester getroffen habe, die sie unsdoch zuführte, bekannt. Hannchen ist von guter Herkunft, von untadelhaften El-

tern; der alte Thormann, ihr Vater, ist sogar ein Enkel reicher Pachtersleute. Daß er Unglück hatte, und nach dem Tode seiner Frau Soldat werden mußte, um sein Leben nur zu fristen — soll die Tochter es büßen?

Fr. Marthe. Nun ja doch, das weiß ich schon, aber ich rede nur wegen der Zukunft; ein junges hübsches Mädchen, da giebt es denn so allerlei, und dergleichen hab' ich nicht gern im Hause.

Thomas (lachend.) Hä, hä, du bist sehr kitzlich in dem Punkt, ich weiß. Aber (sieht nach der Uhr.) es ist ja bereits halb sechs Uhr, und mit dem Schlag 6 wollte Franz schon da seyn. Ist denn alles in Ordnung?

Fr. Marthe. Geschwind will ich noch einmal ein wenig nachsehen, und dann ihm entgegen, damit wir ihn doch ein paar Augenblicke früher umarmen können.

Thomas. Das war einmal ein gescheidtes Wort, Alte; wir haben wohl Ursache, uns recht herzlich zu freuen; aber sollten wir nun nicht darauf denken, ihn bald zu verheirathen?

Fr. Marthe. Ei nun, wir wollen sehen.

Thomas. Ich habe wohl so ein Plänchen.

Fr. Marthe. Ich weiß schon, wo du hinaus willst, aber da hab ich doch noch dies und jenes einzureden (ruft) Hannchen! (zu Thomas.) ja, ja, seine Verheirathung geht nur mich an, darum hast du dich nicht zu kümmern. Ich weiß wohl, du wünschest —

Die Elster (ruft) Hännchen!

Thomas. Matz hat meine Gedanken errathen.

Fr. Marthe. Auf dessen Gedanken aber eben so wenig Rücksicht genommen werden wird, wie auf die deinigen.

Fünfte Szene.

Vorige. Hannchen.

Hannchen. Sie haben gerufen?

Fr. Marthe. Ja, meine Tochter, ich will das Silberzeug heraus geben. (Hannchen will gehen.) aber sey auf der Hut, und — willst du wohl noch da bleiben, — wie gesagt, sey achtsam, sonst geht dir's wieder, wie neulich, wo eine silberne Gabel fehlte.

Hannchen. Seyn Sie ohne Sorgen; ich will schon acht haben — hat sie mir doch mehr Kummer verursacht, als Ihnen; ich habe so geweint —

Niclas. Ich auch, Frau Pathe, per Compagnie. Der Teufel muß die verhexte Gabel geholt haben, nirgend war sie zu finden.

Thomas. Ei was, das war kein großes Unglück! eine Gabel mehr oder weniger, darum bitte ich, liebe Marthe, kein Wort mehr davon. Ich will dir keine Vorwürfe machen, aber du hast 8 Tage hintereinander über sie geschrieen, und das scheint mir denn doch wohl vor der Hand genug. Wir haben sie ja schon damit theuer genug bezahlen müssen.

Fr. Marthe. Schon gut, ich spreche ja auch nicht mehr davon; denke gar nicht mehr daran. Komm Niclas, du sollst mir helfen. (zu Thomas.) In zwei Minuten siehst du mich wieder, lieber Alter. (ab mit Niclas.)

Sechste Szene.

Thomas. Hannchen.

Thomas. Warum denn so traurig, liebes Hannchen?

Hannchen. Ihre Frau zankt schon wieder.

Thomas. Ei was, daran mußt du dich nicht kehren, mach du es nur wie ich.

Hannchen. Das kann ich nicht, Herr Thomas. Mir thut es noch immer weh, wenn ich bedenke, daß ohne meine Unachtsamkeit jene silberne Gabel nicht verloren gegangen wäre.

Thomas. Gleich viel, liebes Kind. Wie kann man — — doch lassen wir das, und sprechen wir lieber von meinem Sohn, meinem lieben Franz, der heute noch kommt, — oder ist dir's etwa so gleichgültig?

Hannchen (verlegen.) O nein, — gewiß nicht. Er ist ja so liebenswürdig! wer sollte ihn nicht gerne sehn, nicht gerne haben; so brav, so fleißig, ganz Ihr Ebenbild.

Thomas (selbstgefällig.) Ha, ha, ha, was du mir sagst. Nun, wenn dir mein Bild doch so gefällt, so hätte ich beinahe Lust, dir ein Geschenk damit zu machen.

Hannchen (noch verlegener.) Wie — Herr Thomas — Sie —

Thomas. Ja, liebes Hannchen. Franz hat seinem Vater nichts verschwiegen; du bist ein gutes, hübsches, fleißiges Mädchen. Dein Vater ist zwar arm, aber brav und ehrlich,

ein Mann, der jede Familie ehren muß — nun, mehr will ich nicht sagen.

Hannchen. Großer Gott! hätte ich recht gehört. Sie glauben — aber Frau Marthe.

Thomas. Die lassen wir erst eine Weile schreien. Sie thut es einmal nicht anders, und ich glaube, sie würde krank, wenn sie nicht schreien könnte; aber darum ist sie doch nicht böse; also hoffe nur, liebe Kleine. Wir wollen schon mit ihr fertig werden.

Hannchen. Bester Herr, so viel Güte —

Siebente Szene.

Fr. Marthe. Vorige. Hernach Niclas.

Fr. Marthe (mit einem Korb Silberzeug.) Wenn du jetzt willst, lieber Vater —

Thomas. Herzlich gern, liebe Mutter.

Fr. Marthe (zu Hannchen.) Also dir brauche ich das Silberzeug nicht mehr zu empfehlen, denn —

Niclas (kommt gesprungen.) Vorwärts, Herr Pathe, unser eins darf auch mit.

(er läuft voran.)

Thomas (zu Hannchen.) Wir kommen gleich wieder, liebes Kind. —

Fr. Marthe. Schon gut, schon gut. Du bist auch gar zu aufmerksam! (beide durch die Mitte ab.)

Achte Szene.

Hannchen (das Silberzeug austheilend.)

Der gute Alte giebt mir Hoffnung, Hoffnung? — ach! — und Franz! bald werd' ich ihn wieder sehn! Wie sich heute alles vereinigt, mich zu beglücken; auch den alten Vater wird die liebende Tochter bald in ihre Arme drücken; er schrieb mir ja, daß er in den ersten Tagen, nach der Ankunft seines Regiments in der Residenz, einen Urlaub begehren würde, mich besuchen zu können. O welche Freude! auch meine Sparpfennige hat er richtig erhalten, wie er schreibt; ach! warum konnt' ich ihm nicht mehr schicken?

Neunte Szene.

Hannchen. Isack (von innen.)

Isack. Handele! Nicks zu schachere? handele?

Hannchen. Sieh! da ist ja der Handelsjude, der uns alle halbe Jahr besucht. Das vorigemal konnte ich schon kaufen; aber diesesmal gehörte alles meinem guten Vater.

Isack (tritt durch's Thor ein.) Grüß sie der grauße Gott Abraham — as se söll grüne und blühe, wie der Stockfisch in Norweege ùnd de Ceder uf den Libanon. Nicks zu schachere?

Hannchen. Nein, Isack, der Herr ist nicht zu Hause, und die Frau auch nicht.

Isack. Nu, was thuts? iß se doch a wer! Kaf se mer ab e Restche Mußelin, so fan als e Spinngeweb.

Hannchen. Ich brauche nichts.

Isack. Mei! Stuß! Kaf se — Jungferche — soll mir Gott helf, ich geb's halber umsünst.

Hannchen. Ich habe aber kein Geld.

Isack. O weih geschrien! Moses und de Propheten manquiren! thut se mir lad — helf ihr der grauße Gott, ich helf ihr nid. As se noch kriegt a Lüstche, und e Geld, bis Morge bin ich im Wirthshaus zum Rößle.

Hannchen. Schon gut.

Isack (fortgehend.) Händele! nicks zu schächere? händele? (ab.)

Zehnte Szene.

Hannchen. Niclas,
(kommt über den Hügel gelaufen.)

Niclas. Jungfer Hannchen! Jungfer Hannchen!

Hannchen. Was giebt es, Niclas — ist er da?

Niclas (Luft schöpfend.) Ja — uf — ich — uf — ich hab ihn zuerst gesehen.

Hannchen. Du hast ihn gesehen?

Niclas. Das will ich meinen. „Guten Tag, Niclas“, hat er zu mir gesagt, „was macht mein Hannchen?“ — so, so, la, la, hab' ich gesagt; „denkt sie noch an mich?“ hat er gefragt; — das kann wohl seyn — hab' ich gesagt. Drauf kam ein gewaltiger Händedruck. Schön Dank! hab' ich gesagt. Es wär mir aber doch lieber gewesen, wenn er nicht so mörderlich zugedrückt hätte.

Hannchen. Wie sehr freu' ich mich — (Man hört Musik.) Was ist das?

Niclas. Ei, sapperlot, die Musikanten; das ganze Dorf kommt mit; Essen und Trinken umsonst, da ist nicht einmal ein Kranker zu Hause geblieben. Juchhe! da sind sie schon.

Eilfte Szene.

Vorige. Franz. Thomas.
Fr. Marthe.

(Bauern und Bäuerinnen kommen mit Musik über den Hügel. So wie sie ins Thor treten, schweigt die Musik, und Franz stürzt auf Hannchen zu.)

Franz. Willkommen Hannchen!

Hannchen (sich sträubend.) Herr Franz —

Thomas. Heda, aufgetragen! hurtig!

Fr. Marthe. Der arme Junge wird sich durstig und hungrig gelaufen haben. (zu Franz.) Nicht?

Franz. Beinahe, Mütterchen.

Thomas. Durst auch? da können wir gleich helfen. (geht zum Tisch.) Nimm einmal einen Soldatenhieb.

Franz. Bei Tische, lieber Vater, eher nicht.

Thomas. Wie du willst, mein Sohn.

Fr. Marthe. Vorwärts, Vorwärts! Nun, Hannchen, hast du gar nichts zu thun?

Thomas. Haben wir denn nicht ausser Hannchen, Leute genug? Laß ihnen nur so viel Zeit, sich zu fragen, wie sie gelebt haben?

Fr. Marthe. Alles gut und schön; aber ich will einmal sehen —

Thomas. Frau! bist du denn nicht froh und zufrieden, daß dein Sohn frisch und munter zu uns zurückkehrte?

Fr. Marthe. Seht einmal! eine schöne Frage! hörst du Franz? Dein Vater fragt mich, ob ich mich freue, dich wieder zu sehen! nein, ich freue mich nicht, ich bin vielmehr halb närrisch vor Freude.

Franz. Meine gute, liebe Mutter! noch einmal herzlich willkommen. (umarmt sie.)

Fr. Marthe. Tausendmal, mein guter Sohn.

Thomas (sich die Augen wischend.) Holla! der Alte ist auch da.

Hannchen (zu Franz.) Haben Sie auch zuweilen des armen Hannchens gedacht?

Franz. Immer, immer!

Thomas (zu den Bauern.) Nachbarsleute! trinkt einmal diese Tonne auf die Gesundheit meines Sohnes aus. Niclas! (auf das Faß zeigend) du wirst nicht eher ruhen, bis dem Thunichtgut das Blut abgezapft ist. Wie?

Niclas. Laßt mich nur machen — Pathe — sterben muß er ohne Umstände.

Thomas. So recht, mein Sohn. (zu Franz.) Bist du endlich wieder da, du lieber Junge; so wahr ich lebe, du hast mich um 10 Jahr verjüngert. (leise.) Nun, was sagst du denn zu unserm Hannchen?

Franz. Immer liebenswürdiger — aber — die Mutter —

Thomas. Still! jetzt ist nicht der Augenblick, davon zu sprechen.

Fr. Marthe. Alles ist bereit, also kommt zu Tische. Du meine Güte, wo hab ich denn meinen Kopf — und der Herr Amtmann — wir müssen doch auf ihn warten.

Thomas. Nein, Marthe; er hat mir sagen lassen: er könne nicht bestimmen, ob er kommen würde, oder nicht.

Fr. Marthe. In Gottes Namen — wie er will.

Franz. Auch mein Oheim fehlt ja, liebe Mutter.

Fr. Marthe. Ach lieber Franz! den hält sein Podagra seit einem Monat in seinen vier Pfählen, worüber er dermaßen flucht — Franz, es ist eine Sünde, es anzuhören — sonst hätte er gewiß nicht gefehlt; denn er liebt dich ja so herzlich. — Nun, morgen sollst du ihn sehen.

Franz. Noch diesen Abend, Mutter. *)

Thomas (sich setzend.) Wie du willst, mein Sohn; aber jetzt setze dich zu deiner Mutter her, auf der andern Seite kommt Hannchen hin — (zu einigen Bauern.) Hieher, Herr Schulze — immer näher, Gevatter Peter — zu Tische, zu Tische — (alles setzt sich bis auf Niclas und die andern Bursche.) Niclas, du sorgst doch —

Niclas. Laßt euch keine graue Haare wachsen, Herr Pathe; unsertwegen kommen sie gewiß nicht; (zeigt auf seine Zecher.) schaut einmal dahin — wie die Löcher ziehen sie — und die Musikanten stimmen sich auch, daß es eine Freude ist, mit anzusehen.

Thomas. So recht! meine Freunde, laßt's euch wohl seyn, seyd fröhlig, so wie ich es bin.

Alle Bauern. Juchhe! aufgespielt. —

(Die Musik beginnt mit einem raschen Walzer; einige junge Bursche tanzen mit ihren Mädchen, andere zechen. Das ganze Gemälde muß sehr lebendig seyn.)

---

*) In der Aufführung kann diese Szene nur gegeben werden, wenn sie durch einen ländlichen Contretanz belebt wird. Für kleinere Bühnen, wo dies nicht seyn kann, befindet sich im Anhang die schickliche Aenderung dieses Auftritts.

Niclas (springt unter dem Tanz auf die Tonne, und schreit laut:) Meinem Herrn Pathen sein Franz soll leben! Vivat hoch!

Alle. Vivat hoch!

Niclas. Abermals hoch!

Alle. Abermals hoch!

(Es wird angestoßen; Franz steht auf und bedankt sich.)

Thomas. Und nun, liebe Kinder, wenn ihr doch tanzen wollt, geht lieber auf die Wiese, unter den Aepfelbäumen dort habt ihr mehr Raum, dort könnt ihr noch ungestörter jubeln. Niclas, du füllst die Krüge, und sorgst überhaupt für den Magen.

Niclas. Juchhe! kommt Kinder! — meinem Herrn Pathe sein Wein soll leben! Vivat hoch! und seine Kuchen auch! Vivat hoch!

Die Mädchen und Burschen. Vivat hoch! (mit Niclas ab.)

Franz (aufstehend.) Mein Vater, ehe es dunkel wird, möchte ich doch gern den alten Oheim sehen.

Thomas. Gern, mein Sohn. Ich bin gewiß, wenn er dich wiedersieht, wird er sein Podagra vergessen. Aber wir gehen mit dir, nicht wahr, Frau?

Fr. Marthe. Das will ich meinen. Hannchen, du bleibst zurück, und weißt, was du zu thun hast.

Hannchen. Seyn Sie ohne Sorgen.

Franz (zu Hannchen.) Wir bleiben nicht lange aus, liebes Hannchen.

Hannchen. Auf baldiges Wiedersehn.

Thomas. Aufmarschiert, Alter. (gravitätisch.) Deinen Arm.

Fr. Marthe. Abmarschiert, Alter. — (nimmt den Arm ihres Sohnes.) Dieser Arm soll mich den ganzen Abend nicht verlassen. (sie gehen durch die Mitte des Dorfs. Man sieht Erhard auf dem Hügel sich ängstlich umsehen, und endlich herabsteigen.)

Zwölfte Szene.

Hannchen. hernach Ehrhard.

Hannchen. Geschwind das Silberzeug eingepackt, damit Frau Marthe nicht zankt. (sie sammelt die Gedecke an einer Ecke des Tisches, und zählt sie im Sprechen.) O wie sehr lieb' ich meinen theuren Franz.

Ehrhard (tritt schüchtern ein; unter einem alten Mantel trägt er eine militärische Weste, den Hut hat er tief ins Gesicht gedrückt.) Dies wird der Pachthof seyn.

Hannchen (ohne ihn zu bemerken.) Richtig gezählt.

Ehrhard. Gott! ist das nicht meine Tochter?

Hannchen (die einige Gedecke in den Korb legte.) Wie sanft, wie liebenswürdig er ist, o ich glückliches Mädchen.

Ehrhard. Sie ist es.

Hannchen. Er hat mir geschworen, und wird gewiß seinen Schwur halten, wird mein Glück für die Zukunft gründen.

Ehrhard. Dein Glück? armes Kind! und ich komme — (bedeckt mit den Händen sein Gesicht.) O Gott!

Hannchen (sich erstaunt wendend.) Ach! — Wer ist der Mann dort! Warum weint er? — Was fehlt euch, lieber Freund? —

Ehrhard (mit tiefem Schmerz.) O meine Tochter!

Hannchen. Gott! mein Vater! (sie wirft den letzten noch in Händen habenden Löffel auf den Tisch, und stürzt in die Arme ihres Vaters.) Ihr seyd es? welche Wonne, welches Glück!

Ehrhard. Still, meine Tochter, laß uns leise sprechen.

Hannchen. Wie, nach so langer Trennung soll ich die Freuden des Wiedersehens in mir verschließen?

Ehrhard. Still, sag ich.

Hannchen. Mein Gott, warum denn?

Ehrhard. Höre mein gränzenloses Elend; gestern traf unser Regiment in der Residenz ein. Ich ersuche also meinen Hauptmann um einen Urlaub von 2 Tagen, dich besuchen zu können. Er, war es Laune, Eigensinn oder wirklicher Befehl, verweigert ihn mir. Ich beschwöre ihn, — er weißt mich mit Härte abermals zurück; jetzt wagte ich es, in freilich nicht überlegten Worten, ihm seine Grausamkeit vorzuwerfen. Aufgebracht durch meine Kühnheit, hebt er den Stock. Durch diesen Schimpf ausser mir gebracht, vergesse ich einen Augenblick die schuldigen Pflichten der Subordination, ziehe mein Seitengewehr, und vielleicht wäre er gefallen, hätten meine Kameraden mich nicht gehalten.

Hannchen. Nun, mein Vater.

Ehrhard. Du wirst erschrecken, gute Tochter, wenn du erfährst, daß die militärischen Gesetze dieses schwere Vergehen mit dem Tode strafen.

Hannchen. Großer Gott!

Ehrhard. Leicht kannst du dir denken, daß sogleich der Befehl gegeben wurde, mich zu arretiren. Dank meinen Freunden, ich wußte zu entfliehen. Der wackre Wohlmuth, einer meiner theuersten Kameraden, der aus der Residenz gebürtig ist, brachte mich zu seinen Eltern, wo ich die Nacht zubringen konnte. Von den Ueberbleibseln deiner Ersparnisse, gutes Kind, kaufte ich diesen alten Mantel, und heute Morgen brachte mich mein treuer Wohlmuth glücklich über die Grenzen der Stadt, wo wir trauernd schieden und das Schiksal beweinten, das uns gewiß auf immer trennte.

Hannchen. O mein Vater, hoffen Sie noch —

Ehrhard. Nein, meine Tochter. Es ist nicht möglich. Ich weiß gewiß, daß unser Gericht sich diesen Morgen versammelte, und daß, indem wir jetzt sprechen, das Todesurtheil deines Vaters gesprochen ist. Das Gesetz ist pünktlich.

Hannchen. So bleibt bei uns, mein Vater. Unter Eurer Tochter Obhut werdet Ihr am sichersten seyn. Herr Thomas, Frau Marthe und Franz — o gewiß, sie werden —

Ehrhard. Was willst du, meine Tochter? Ich sollte die Sicherheit der Wohlthäter meines Kindes fährden? Nimmermehr! Auch ist dies Dorf der Residenz zu nahe, hier wär ich ohne Rettung verrathen. Höre mich, meine Tochter, doch schwöre mir, weder meine Schuld, noch mein Urtheil Jemand zu entdecken.

Hannchen. Wie, nicht einmal Herrn Thomas?

Ehrhard. Nicht einmal diesem. Ich beschwöre dich, wenn du deinen Vater retten, von der schrecklichsten Verzweiflung, wie vom Tode retten willst, so versenke mein trauriges Geheimniß in deinen Busen. Versprichst du es?

Hannchen. Ja, Vater!

Ehrhard. Es ist viel daran gelegen, daß weder Franz, noch sein Vater das Unglück des deinigen erfahren. Beim Regiment kennt man mich nur unter dem Namen Ehrhard: hier bin ich nur unter meinem wahren, Thormann, bekannt; das Todesurtheil des armen Soldaten Ehrhard wird die Aufmerksamkeit keines Menschen reitzen; und würden sie auch davon unterrichtet, so werden sie nie auf den Gedanken kommen, daß dieser Unglückliche dein Vater ist.

Hannchen. Ach, mein Vater! wenn es wahr ist, daß nur Flucht und ewige Verbannung Euch retten kann, so ist jeder Gedanke an eine glückliche Zukunft in mir verschwunden. Ich verlasse diesen Ort mit Euch, will nie von Euch weichen, nur leben, für Eure Sicherheit zu wachen, Euch vor Gefahren zu warnen, sie zu verhüten, und wenn alle diese Bemühungen fruchtlos sind, so will ich, sterbend noch, die letzten Seufzer des theuren Vaters sammeln.

Ehrhard. O mein Kind, meine gute Tochter. (schließt sie an seine Brust.) Nein, der Himmel bewahre mich, dies anzunehmen. Bedenke, Unvorsichtige, daß es mich verderben, statt retten würde. Wir würden uns die Mittel zur Flucht nur erschweren, würden sie uns sogar unmöglich machen. Allein kann ich mich den Gefahren, für die du zitterst, leichter entziehen. Indem ich nur des Nachts und auf verborgnen Wegen schleiche, bei Tag in Wäldern ruhe, hoffe ich, die Grenze glücklich zu erreichen. Gelingt es mir, so soll dich ein Brief benachrichtigen, daß ich in Sicherheit bin. Gelingt es nicht —

Hannchen (lebhaft.) Nein, nein; — es wird, es muß gelingen. Gott! wer kommt dort — es ist der Amtmann!

Ehrhard. Unglückſel'ger Zufall! ich wollte dir noch ſagen — du mußt augenblicklich — wo mich verbergen?

Hannchen. Das iſt jetzt unmöglich. Setzt Euch dort an die Ecke des Tiſches, ~~und verhüllt Eure Uniform.~~

Dreizehnte Szene.

Amtmann. Hannchen. Ehrhard.

Amtmann (in der Thür.) Ah, da iſt ſie ja — richtig kalculirt. — Die Alten ſah ich von ferne in's Dorf gehen, alſo gerade zur gelegenen Zeit, um die kleine loſe Dirne allein zu ſprechen.

Hannchen (ſchenkt ihrem Vater Wein ein.) Da lieber Alter, trinkt ein Glas Wein — es wird Euch ſtärken, und dann könnt Ihr Euern Weg fortſetzen.

Amtmann (hervortretend.) Guten Tag, guten Tag, mein Engelchen.

Hannchen. Dienerin, Herr Amtmann.

Amtmann. Wer will denn der Alte ſeyn?

Hannchen. Ein armer Reisender; kaum konnte er sich noch aufrecht halten, als er hier vorbeiging. Ich rief ihn herein, ihm zu trinken zu geben.

Amtmann. Wohl, sehr wohl, liebe Tochter, immer mitleidig, gutherzig; die Durstigen zu tränken, ist eines der ersten Gebote — (sie bei der Hand nehmend.) Eh, eh, eh! ich habe auch einen starken Durst, du liebe Kleine, und wenn du wolltest —

Hannchen (will zum Tische gehen.) Warum sagten Sie das nicht gleich, Herr Amtmann! auf der Stelle —

Amtmann (hält sie.) Nein, nein, du verstehst mich nicht. Der Durst, der mich quält, (bei Seite.) ja so — wir wollen sie nicht abschrecken —

Hannchen. Nun, guter Alter, ist Euch besser? (leise.) Thut, als wenn ihr schlieft. — (zum Amtmann gehend.) Ohne Zweifel wollen Sie mit Herrn und Frau Thomas sprechen; sie sind aber eben ausgegangen.

Amtmann. Ja, du hast recht; ich wollte ihnen sagen, daß ich es bedauerte — aber sie werden wieder kommen, und ich eile nicht. — (Ehrhard stellt sich, als ob er schlief; doch hebt er zuweilen den Kopf, um zu hören, was vorgeht.)

Hannchen. Sie verzeihen, Herr Amtmann, aber ich kann Ihnen nicht Gesellschaft leisten, ich muß ab- und zugehn. Sie sehen wohl, daß noch alles in Unordnung ist, also haben Sie die Gefälligkeit —

Amtmann. Nein, mein Täubchen, mein Hühnchen, ich werde nicht die Gefälligkeit haben, die Gelegenheit entschlüpfen zu lassen, um — aber bleibt denn der Kerl eine Ewigkeit hier? du sollst —

Hannchen. Sehn Sie denn nicht, daß er eingeschlafen ist? O lassen Sie ihn immerhin, er hat der Ruhe nöthig.

Amtmann (für sich.) Er schläft, desto besser. (zu Hannchen.) Mein liebes Hannchen, lange schon wünschte ich dich allein zu sprechen, um dir ausdrücken zu können — du mußt aber nicht böse werden —

Hannchen. Sie wissen, Herr Amtmann, wie unangenehm mir diese Unterhaltung ist.

Amtmann. Kleiner Schalk, das ist die gewöhnliche Ausrede der jungen Mädchen, das kennen wir. Wir sind ein alter Practicus; he he, he, gestehe mir's nur, kleiner Schelm, deine Eitelkeit triumphirt in der Ueberzeugung, daß selbst der Amtmann, eine studierte Person,

eine gewaltige Person, eine Respectsperson, deinen Reizen nicht widerstehen konnte, und daß er gezwungen ist, die Totalniederlage seines zerschmetterten Herzens einzugestehen. Ja, niedliches, insonders verehrtes Hannchen, ich liebe dich, ich bete dich an. —

Ehrhard (bei Seite.) Unverschämter!

Hannchen (ebenfalls bei Seite.) Wie werd' ich ihn nur los?

Amtmann (für sich.) Sie scheint verwirrt, bene, bene, optime, optissime! (laut.) Nun, mein Engelchen, sage mir, ob diese bescheidene Verlegenheit ein Stempel deiner Gesinnungen ist, ob du meine Zärtlichkeit erwiedern willst, und ob — Ei, was will denn mein Diener von mir?

Vierzehnte Szene.

Hanns, zu den Vorigen.

Hanns. Herr Amtmann, Ihr Herr Schreiber befürchtet, Sie möchten nicht sobald zurückkommen, er schickt Ihnen also dies Packet. Es eilte damit, sagte er.

Amtmann. So? wer brachte es?

Hanns. Ein Polizeibeamter aus der Residenz.

Hannchen (erschrocken für sich.) Aus der Residenz? !

Amtmann. Laß sehen, was es giebt. zu Hanns.) Schon gut. (Hanns ab.)

Fünfzehnte Szene.

Amtmann. Hannchen. Ehrhard.

Hannchen (für sich.) Ein Polizeibeamter aus der Residenz — Gott —

Amtmann (in den Taschen suchend.) Nun — meine Brille — wo ist denn meine Brille? — wie kann man nur die Brille vergessen! ja — die Liebe — Laß sehn, vielleicht geht es ohne sie. (versucht es lesen zu können, indem er das Papier fern von sich hält.) Herr Amtmann ... hm, hm ... — Signalement . . hier . . Soldat . . Ehrhard.

Ehrhard und Hannchen (für sich.) Himmel!

Amtmann. Es geht nicht . . ohne Brille kann ich nicht mehr lesen, nicht des Alters we=

gen, nein Kind, das kommt vom vielen Studieren; aber ich sehe schon, es ist nur ein Steckbrief — ei, liebes gutes Hannchen, weil du einmal da bist, willst du mir's wohl vorlesen? ich bitte dich —

Hannchen (für sich, zitternd das Papier nehmend.) Laß sehn, ob jede Hoffnung schwindet. (lesend.) „Herr Amtmann, Sie erhalten beifolgend das Signalement eines Soldaten vom 12ten Regiment — welcher — heute Morgen — vom Kriegsgericht — zum Tode verurtheilt wurde."

Ehrhard (für sich.) Dacht ich's doch —

Hannchen (fortfahrend.) „Er nennt sich —

Amtmann. Kleinigkeiten, weiter nichts! aber weiter, liebes Kind. (bei Seite.) Sie ist allerliebst! die sanfte Rührung verschönert sie noch.

Hannchen (für sich.) O Gott! alles ist verloren, wenn er die Beschreibung hört.

Amtmann. Nun, kannst du nicht weiter lesen?

Ehrhard (für sich.) Armes Kind!

Hannchen. Es ist so schlecht geschrieben —

Amtmann. Was? Es schien doch sehr deutlich. (wieder in den Taschen suchend.) Wenn ich nur meine Brille —

Hannchen (lebhaft.) Es geht schon. (für sich.) Der Himmel gab es mir ein. (laut lesend.) „Er nennt sich Ehrhard, ist alt 24 Jahr — (Ehrhard hört aufmerksam zu.)

Amtmann. Ei, ei, ein junger Mann.

Hannchen (lesend.) „— hat 5 Fuß . . . 11 Zoll —

Amtmann. Alle Teufel! Schade für den Burschen. Aber weiter!

Hannchen (lesend.) „Blaue Augen — Haare und Augenbraunen — blond —

Amtmann. Das muß ja ein wahrer Adonis seyn.

Hannchen (für sich.) Zum Mindesten gewinnt er einen Vorsprung.

Amtmann. Also blonde Haare — wie weiter?

Hannchen (lesend.) „Blaue Uniform, weiß ausgeschlagen — (sieht mit einem Blick ihres Vaters schwarze Kamaschen.) weiße Kamaschen. — Versäumen Sie nichts, Herr Amtmann, ihn zu arretiren, wenn sich der Bezeichnete in Ihrer Jurisdiction sollte blicken lassen. Anbei folgen mehrere Exemplare dieses Signalements.“

Amtmann (das Papier nehmend.) Weiß schon, weiß schon, soll heute noch expedirt werden. —

(Er wendet sich, und Ehrhard hat nicht Zeit, seine schlafende Stellung wieder anzunehmen.) Da wollen wir gleich einmal sehen. (schlägt auf Ehrhard's Schulter.) Guter Freund!

Hannchen (für sich.) Großer Gott!

Amtmann (zu Ehrhard, der zu erwachen scheint.) Steht einmal auf, Hut abgenommen —

Hannchen (für sich.) Ich ertrag' es nicht.

Amtmann (nach einer Pause.) 24 Jahr alt, 5 Fuß — 11 Zoll — blonde Haare — hä, hä, hä, da komm ich zum Unrechten. Geh er nur, mein Freund.

Hannchen (für sich.) Ich athme wieder. (sich ihrem Vater nähernd.) Glückliche Reise, glückliche Reise, guter Alter. (leise und rasch.) Versteckt Euch hinter jene Bäume. (deutet auf die Baumgruppe. Ehrhard verbirgt sich.) Aber jetzt, Herr Amtmann, lassen Sie mich auch meine Geschäfte vollenden.

Amtmann. Herzlich gern, liebes Kind, aber nur, wenn du mir versprichst, meine Liebe zu erwiedern, und wenn du mir à conto derselben einen Kuß baar auszahlst.

Ehrhard (will vorspringen.(Teufel! (Hannchen winkt, er zieht sich schnell zurück.)

Amtmann (wendet sich.) He?

Hannchen (für sich.) [redacted] — wehe mir!

Amtmann. Da rief jemand —

Hannchen (auf die Elster zeigend.) Sehn Sie nur, Herr Amtmann.

Amtmann. Ach, die Elster der Frau Marthe, das garstige Thier hat mich gestört; aber ich habe meine Bedingungen noch nicht vergessen, also — (will sie umarmen.)

Hannchen (entweicht ihm.) Herr Amtmann!

Amtmann. [redacted], wie stolz! deine Lucretienmiene schreckt mich aber nicht. Ich will durchaus —

Hannchen (ihn zurückstoßend.) Zurück, oder — (Ehrhard kann sich kaum halten.)

Amtmann. Was? was? Drohungen! ich will doch einmal sehen, wer mich hindern wird. —

Hannchen. Jemand, der Ihre Frechheit zu bestrafen weiß.

Amtmann. Im Ernst?

Hannchen (fest.) Ich bitte, Herr Amtmann, gehen Sie.

Amtmann. In allem Ernst?

Hannchen. Ja, ja, Herr Amtmann, Sie irren nicht.

Amtmann (wüthend.) Eine Dienstmagd wagt es, mich so zu behandeln? Mich Chrisostomus Athanasius Puff, Amtmann eines ganzen Dorfes! Unglückliche, fürchtest du nicht meinen Zorn? glaubst du denn, ich habe die Ursache deines Betragens nicht errathen? du liebst den Mosje Franz, den Mosje Franz hast du gern — Leb wohl, meine Schöne, und recht bald sollst du erfahren, was es heißt, einen Amtmann, wie mich, zu beleidigen. Eine Dienstmagd — mich — Chrisostomus — Athanasius — (geht murrend ab.)

Sechszehnte Szene.

Hannchen. Ehrhard.

Ehrhard. Elender! O, daß ich meinen Zorn in mir verschließen muß!

Hannchen. Beruhigt Euch, Vater! Wenn ich nicht für Euch gezittert hätte, leicht wäre ich den Ueberlästigen los geworden; — aber jetzt sind wir allein, also rasch, — ihr hattet mir noch etwas zu sagen. —

Ehrhard. Kind, es bleibt mir nichts übrig, als dich zu bitten — ich bin ohne Geld —

Hannchen. Ach, mein Gott! und ich besitze in diesem Augenblick nichts, gar nichts.

Ehrhard. Ich weiß es, seit kurzem hast da mir ja deinen sauer ersparten Lohn erst geschickt. Ach! von meinem ehemaligen Vermögen blieb mir leider nichts, als dieser Löffel deiner seligen Mutter — es ist das Einzige — (trocknet sich die Augen.)

Hannchen (nimmt und küßt ihn weinend.) O meine Mutter!

Ehrhard. Ich hoffte ihn bis an mein Ende besitzen zu können, aber die dringendste Nothwendigkeit will es anders. Suche ihn spätestens bis Morgen zu verkaufen. In einer kleinen Entfernung vom Dorfe bemerkte ich einen hohlen Baum. —

Hannchen. Ich kenne ihn.

Ehrhard. Dort verberge das daraus gelößte Geld. Die Nacht über will ich im Dickicht des Waldes zubringen, und ich verlasse mich darauf, mit Tagesanbruch das Geld im hohlen Baum zu finden.

Hannchen. Mit Tagesanbruch! Gott! wenn es mir nur möglich ist — (für sich.) aber

der Jude von vorhin, — dem Himmel sey Dank — vielleicht noch heute Abend; mein Vater — erwartet nicht den Anbruch des Tages, den Baum zu untersuchen.

Ehrhard. Das wär mir noch lieber. Jetzt lebe wohl; theures, geliebtes Kind! Gott gebe, daß dies nicht das letzte Lebewohl deines unglücklichen Vaters ist.

Hannchen (ihn umarmend.) Ach mein Vater! (Ehrhard reißt sich aus ihren Armen, und geht; Hannchen begleitet ihn bis zur Thür, wo sie ihn nochmals umarmt.) Lebt wohl! lebt wohl! mein guter Vater! —

(Während sie ihrem Vater, den man den Hügel besteigen sieht, die letzten Küsse zuwirft, fliegt die Elster auf den Tisch, stiehlt einen silbernen Löffel, und fliegt davon.)

(Ende des ersten Akts.)

Zweiter Akt.

(Zimmer bei Thomas mit einer Mittelthür und zwei Fenstern. Die Fenster haben Laden; man sieht einen Schenktisch, einige Strohstühle, und einen Tisch. Auf dem Schenktisch steht der Korb mit dem Silberzeug, auf dem andern Tisch Gläser und Tischzeug; in einem Winkel des Zimmers hängt der Käfig mit der Elster.)

Erste Szene.

Hannchen (allein.)

(Der Tag bricht an; es ist noch finster, die Fensterläden sind geschlossen, aber man sieht durch die halboffene Thür, daß es Tag wird.)

Hannchen (aus der Mittelthür.) Der knausrige Jude! er geht wirklich! . . . Was soll meinem Vater diese geringe Summe? und doch drängt

die Zeit. Wenn der Jude nicht zurückkommt, muß ich ihn suchen, und den Handel eingehn, weil er doch nicht anders will. Sieh da! es ist schon Tag. Rasch will ich die Laden öffnen und dann gehn. (sie thut es während den folgenden Reden; das Tageslicht fällt durch die Fenster herein, es wird ganz hell.) Warum war auch nicht der garstige Jude gestern Abend im Wirthshaus? Wenn mein Vater das Geld nicht findet, was wird er anfangen? Kann er bis kommende Nacht warten? Ach! er wird es wohl müssen, doch sicher denken, daß es mir unmöglich war, daß es nicht an mir gelegen. Ach — ich glaube, der Jude kommt zurück; vielleicht will er doch etwas mehr geben.

Zweite Szene.

Hannchen. Isack.

Isack. As se nich söll sage, der Isack sey nich a bill'ger Jüd, komm ich wieder zu gaihn — drei Gülde — mai letztes Wort —

Hannchen. Fünf Gulden! es ist ja noch nicht einmal das Drittheil des Werthes, für den Preis müßte ich ihn ja gestohlen haben.

Isack. Was schmußt se? worum nich gar.

Hannchen. Es ist abscheulich!

Isack. Geb ich ihr 4 Gülde — nü — as se nich will. —

Hannchen. Geh, geh!

Isack. Do gaiht er; (er geht ein paar Schritte.) do staiht er — nü? As se ne schmuke, kauschre Jungfer is — do hat se 5 Gulde —

Hannchen (giebt das Futteral.) Und hier hat er den Löffel.

Isack. Mant mer doch nich, daß se so hart wär, wie a Stan in der Erd, as se so hübsch is. Muß se nehme Profit von e arme Jüd?

Hannchen. Nun rasch, es könnte Jemand kommen, und ich möchte nicht —

Isack (zählt auf.) Verstaih! do het se Geld. Gottes Wunder — is se doch jezunder noch mal so schain —

Dritte Szene.

Niclas. Vorige.

Niclas (schaut zum Fenster herein.) Ei, was macht sie denn mit dem Juden? — (geht sogleich vom Fenster.)

Isack. Gott behüt se. (ab.)

Hannchen. Schon gut, schon gut. (sieht Niclas.) Ach, Niclas! du bist es?

Vierte Szene.

Niclas. Hannchen.

Niclas. Jungfer Hannchen, was treibt sie denn mit dem Mauschel?

Hannchen (steckt das Geld ein.) Ich brauchte Geld, und da hab' ich ihm etwas verkauft.

Niclas. Da hat sie gewiß viel für wenig gegeben. Ja, die Juden sind spitzfindig; — warum hat sie's nicht mir gesagt, ich hätte ihr geborgt.

Hannchen. Wie konnt ich —

Niclas. O, ich habe auch Geld. Ich weiß zwar nicht, wie viel, weil es noch in der Sparbüchse ist; aber für sie, Jungfer Hannchen, hol der Geyer, hätte ich sie in 100 Granatstücke geschlagen.

Hannchen. Ich danke dir; aber laßt mich jetzt nur allein, ich habe heute Morgen so viel zu thun. —

Niclas. Der Bliz! ich auch. Bald hätt' ich's vergessen. Jungfer Hannchen, gestern Abends hatte ich einen Schwubbs, versteht sie mich, drum ist mir auch noch so dämisch. Na, laß sie sich die Zeit nicht lang werden. (läuft ab.)

Fünfte Szene.

Hannchen. Franz.

Hannchen. Jezt fort zum hohlen Baum. (sie sieht Franz.) Ach!

Franz. Mein theures Hannchen.

Hannchen. Schon aufgestanden? (für sich.) Wie werd' ich mich loswinden?

Franz. Kein Auge konnte ich zu thun. Das Vergnügen, meine Eltern wieder zu sehen; die Freude, mein Hannchen eben so zärtlich, so treu gefunden zu haben, die berauschende Hoffnung, sie bald mein Weib nennen zu dürfen, alle diese herrlichen Gefühle haben mein Inneres die ganze Nacht durchkreuzt, so daß es mir unmöglich war, einen Augenblick Ruhe zu finden. Und du, mein theures Mädchen, wie —

Hannchen. Ich habe eben so wenig geschlafen. Aber —

Franz. Was ist dir denn? auch scheinst du blaß, niedergeschlagen; deine Augen — — du hast geweint, theures Hannchen.

Hannchen. Nein, Franz . . . ich versichere . . . (bei Seite.) mein unglücklicher Vater muß noch immer warten, o wehe mir.

Franz. Aber deine Verlegenheit . . . . Hannchen, du verbirgst mir etwas.

Hannchen. Nein — o nein! — aber ich muß jetzt wirklich gehn. Auf Wiedersehn, mein guter Franz.

Franz (hält sie.) Nur noch einen Augenblick, vielleicht verstehe ich dich. Die Mutter hat dich gewiß wieder geplagt?

Hannchen. Die Mutter — ach Franz, ich glaube nie, daß sie die Tochter eines armen Soldaten in ihre Familie aufnehmen wird.

Franz. Und wer bin ich denn? ebenfalls Soldat. Es ist ja der ehrenvollste Stand, in dem man seinem König und seinem Vaterlande dient. Aber meine Mutter liebt mich zu sehr, als daß ich nicht überzeugt seyn sollte, daß sie nur mein Glück will.

Hannchen. Und doch — ich zittre — (für sich.) die Zeit vergeht!

Franz. Da kommt mein Vater, gieb acht, er wird dir dasselbe sagen.

Sechste Szene.

Franz. Thomas. Hannchen.

Thomas. Ah, schon beisammen? recht gut, meine Kinder (seinem Sohn die Hand drückend.) Guten Morgen Franz, guten Morgen mein lieber Sohn.

Hannchen (für sich.) Wenn ich nur fort könnte!

Thomas. Wie spät ist es denn?

Franz. Ich glaube, es wird nicht weit von 6 Uhr seyn, mein Vater.

Thomas. Der Teufel!

Hannchen (für sich.) Sechs Uhr? — Es wird zu spät!

Thomas. Ich bin heute faul gewesen. Das ist deine Schuld, mein Sohn. Man schläft mit einem zufriedenen Herzen so gern.

Franz. Und doch habe ich beinah' gar nicht geschlafen.

Thomas. Das ist wohl recht erstaunlich! in deinem Alter, ~~aber ich~~ . . . ja, ja, die Liebe ist ein gewaltiger Wecker.

Hannchen (gewinnt unbemerkt die Thür.)

Thomas. Nicht wahr, liebes Hannchen? nun, was machst du denn da eine Meile von uns? Komm zu uns her, es geht dich ja an, wovon ich sprach. Mache mir kein so ernstes Gesicht, es steht dir gar nicht schön. (nimmt beide in seine Arme.) Hört, hört, was ich euch sagen will. — — Heute müssen wir meine Alte eurer Heirath wegen angreifen, versteht ihr mich?

Franz (freudig.) Ja, Vater, muthig angegriffen.

Hannchen (für sich.) Ach!

Thomas (zu ihr.) Habe keine Furcht, Närrchen. (zu Franz.) Erst wird sie schreien, das weiß ich schon. Sie wird reden, viel reden, aber wir lassen sie in Gottes Namen ihr Kapitel ableiern, und wenn sie aufgehört hat, fangen wir erst an; wenn ich sage wir, so verstehe ich darunter dich, Franz, denn du mußt anfangen.

Franz. Warum denn nicht Ihr, Vater?

Thomas. Nein, nein, der tausend! das hieße alles verderben. Ich kenne meine Alte, sie ist das beste Weib von der Welt; aber ich darf nur etwas wollen, gleich . . . ja, der liebe Gott hat sie einmal so gemacht; da ist kein Mittel mehr. (Hannchen macht sich unbemerkt los.)

Franz. Also ich werde anfangen.

Thomas. So ist es. Sie hat dich zu lieb, also kannst du es am besten.... Wir wollen ihr schon begreiflich machen, daß Hannchen, so arm sie ist, wohl hundertmal eher verdient, deine Frau zu werden, als... (in diesem Augenblick schlüpft Hannchen zur Thür hinaus.) wo läuft sie denn hin? (rufend.) Hannchen! Hannchen! — ah, meine Frau bringt sie selbst.

Franz (bei Seite.) Es ist doch sonderbar! warum flieht sie uns so ängstlich?

Siebente Szene.

Fr. Marthe (bringt Hannchen zurück.)

Wohin denn so eilig? he? giebt's hier etwa nichts zu thun? — guten Morgen, mein Sohn Franz, wie geht dir's.

Franz. Recht gut, liebe Mutter, vollkommen wohl; aber...

Fr. Marthe (sich umsehend.) So recht, mein Sohn.... Aber du meine himmlische Güte, Hannchen, wo schlenderst du denn herum? das Tischzeug, die Gläser, alles liegt noch...

Es ist erstaunlich! die Jungfer läßt also alles stehn und liegen, um, Gott weiß wohin zu laufen, — ei, das ist ja allerliebst, hat man denn je so was erlebt... (zu Franz und Thomas.) nun, was seht ihr euch an? habt ihr nichts Besseres zu thun, als mich hier in meiner Wirthschaft zu stören?

Thomas. Ja doch, Alte, wir wollen dich gern ungestört lassen.

Fr. Marthe. Ich dächte auch. (sie sammelt das Tischzeug.)

Hannchen (für sich.) So muß ich es denn verschieben.

Thomas (leise zu Franz.) Lassen wir's jetzt, mein Sohn, du siehst, daß es donnert und blitzt; laß uns den ersten Sonnenstrahl abwarten. (laut.) Komm, mein Sohn, helfe mir einen Haufen Garben ins Trockne bringen. (leise.) Sie ist heute mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden, aber sie wird schon wieder gut.

Franz. Aber Hannchen —

Thomas. Ist's schon gewohnt. Komm nur. (Beide ab.)

Achte Szene.

Frau Marthe. Hannchen.

Fr. Marthe. Was haben denn die so leise zu zischeln, Hannchen, weißt du es nicht?

Hannchen. Ich?

Fr. Marthe. Ja, du; sie wollen mir etwas verbergen; aber wenn sie mich zu übertölpeln hoffen, irren sie sich gewaltig. Dem Himmel sey Dank, der Herr hat mir meine Zunge zum Schweigen nicht verlieh'n. Aber lassen wir das... Helfe mir alles schnell an seinen Platz bringen. Es ist Confusion genug hier, denke ich: hurtig! das Tischzeug, die Gläser bei Seite geschafft. Wo ist das Silberzeug?

Hannchen (bringt es vom Schenktisch.) Hier.

Fr. Marthe. Gut! ich will geschwind nachzählen . . . (zählt die Gedecke, und spricht folgendes nach und nach dazwischen, während Hannchen obenbenannte Sachen einpackt.) Munter genug haben sie unser Fest gefeiert, das muß wahr seyn. Der Lukas hatte eine tüchtige Portion zu sich genommen . . . und wie geschwätzig seine Frau war, du lieber Gott!... Da sind die eilf Gabeln...

ja, ja ... wo mag wohl die zwölfte seyn? ... jetzt die Löffel ... 1, 2, 3 ... und die jungen Mädchen ... 7, 8 ... sie haben sich müde und matt getanzt ... 10, 11 ... ich muß mich verzählt haben; (abermals, aber leise zählend.) 9, 10, 11 ... ja, mein Gott; Hannchen, da fehlt ja ein Löffel!

Hannchen. Was? nicht möglich! (sie zählt ebenfalls.)

Fr. Marthe. Ja, zähle nur. Eilf Gabeln sind da, das ist richtig: aber zwölf Löffel sind nicht da, und das ist —

Hannchen. 10, 11 ... Ich finde auch nicht mehr. Ich habe so acht gegeben.

Fr. Marthe. Doch wohl nicht genug, wie's scheint. Aber wir wollen nachsehn; suche einmal unter dem Tisch, unter dem Schrank, im Schrank, überall sieh nach. (Hannchen sucht.) Es ist mir beinah unglaublich, wie es möglich ist, daß (sie ruft zum Fenster heraus.) Thomas! was machst du denn da unten. Komm geschwind herauf, hurtig, schnell. Niclas! such einmal unter den Bäumen nach, wo wir gestern gegessen haben, ob da kein silberner Löffel liegt.

Neunte Szene.

Thomas. Fr. Marthe. Hannchen.

Thomas. Was denn? Was sprichst du denn von einem Löffel, Frau?

Fr. Marthe. Da haben wir's, jetzt fehlt schon wieder ein Löffel. Nun, Hannchen, nichts gefunden?

Hannchen (weinerlich.) Ach Gott nein, ich mag suchen, so viel ich will. O! wie unglücklich bin ich?

Fr. Marthe. Das ist denn doch sonderbar. In 14 Tagen verschwinden zwei ähnliche Sachen von Werth, das ist sehr sonderbar.

Thomas. Nu, nu, er wird sich schon finden, Frau.

Fr. Marthe. Du wirst mich noch umbringen mit deiner Kaltblütigkeit! du freilich siehst die Wichtigkeit nicht ein ... aber diesmal soll es nicht so gut gehen, wie das vorigemal; dafür steh' ich, ich muß dem Dinge auf den Grund kommen, ich!

Thomas. Da haben wir's wieder! als ob alles, was im Hause verloren geht, gleich gestohlen seyn müßte.

Fr. Marthe. Es ist freilich besser, wenn man glaubt, daß alles Gestohlene verloren ist, nicht wahr, mein kluger Herr?

Zehnte Szene.

Niclas zu den Vorigen.

Niclas (herbeilaufend.) Frau Pathe! ich habe mir die Augen aus dem Kopf gesucht, kein Löffel ist unter den Bäumen zu finden, als meine hohle Hand. Aber ich denke halt, der Löffel wird seinen Kameraden, die Gabel, suchen.

Thomas. Dummer Junge!

Niclas. Dem Herrn Amtmann sein Hanns, der eben vorbeigieng, hat gesehn, wie ich vergebens suchte.

Thomas. Dem geschwätzigen Burschen mußte auch gleich alles erzählt werden.

Niclas. Curios das! er hat gefragt, was ich suchte? da mußte ich's doch sagen.

Fr. Marthe. Es ist gerade recht, daß es der Herr Amtmann hört, gerade recht . . . denn ich denke immer, der Fall kann nicht so geschwind zweimal hintereinander kommen,

ohne daß . . . genug, man bringt mir's nicht aus dem Kopf, der Löffel ist gestohlen, wie die Gabel; aber wer ist der Dieb?

Die Elster. Hannchen, Hannchen!

Hannchen. Großer Gott!

Fr. Marthe. ~~Wer sprach da?~~

Niclas. Ja, Sapperlot —

Thomas (lachend.) Ha, ha, ha, seht nur, wo die Geisterstimme herkommt. Matz hat wieder wie gewöhnlich . . ha, ha, ha.

Niclas. Schon wieder das Beest!

Fr. Marthe. Es ist aber doch sonderbar.

Thomas. Hannchen, du weinst? sey kein Kind! für was hältst du uns denn? du wirst uns doch nicht zumuthen, daß wir auf das Geschwätz eines dummen Vogels hören sollen? (Hannchen zeigt weinend auf Frau Marthe.) Meine Frau? nein, nein, du irrst dich; meine Frau ist viel zu klug, und zu gerecht dazu — nicht wahr, Frau?

Fr. Marthe (zweifelnd.) Gewiß, gewiß, ich bin weit entfernt — aber man müßte beinah — nein, nein, ich beschuldige niemand; aber ich kann auf Jedermann fallen, ohne —

Niclas. Auf Jedermann, das ist nichts gesagt, Frau Pathe, versteht sie mich? ich gehöre auch zu Jedermann, und ich . . .

Fr. Marthe. Du bist nicht gefragt, Schlingel, also —

Niclas. Schlingel so viel sie will, das ist mir recht. Man kann immer ein Schlingel, und doch ein ehrlicher Kerl seyn; aber wenn sie sagt, daß ich ein . . . ich will nicht einmal sagen was . . . bin, so crepirt's mich . . . . Mohrenbataillon!

Hannchen (schmerzhaft.) Aber lieber Niclas, du siehst ja, daß dich die Frau nicht meint, ich sehe es nur zu gut ein, wen . . . Großer Gott! ist es denn möglich? . . .

Thomas. Nur ruhig, der Herr Amtmann kommt.

Fr. Marthe. Desto besser.

Eilfte Szene.

Vorige. Der Amtmann.

Amtmann. Was giebt's denn bei euch, meine Kinder! was hab ich ich denn von einem Löffel gehört, der Euch gestohlen wurde. Seyd nur ganz ruhig. Mein Schreiber wird den Augenblick hier seyn.

Thomas. Nicht nöthig, Herr Amtmann, nicht nöthig. Bei mir im Hause giebt's blos ehrliche Leute, und hier ist überhaupt nichts gestohlen worden.

Amtmann. Indessen —

Fr. Marthe. Gestrenger Herr Amtmann, mein Mann weiß nicht, was er spricht. Seit heute Morgen fehlt uns ein silberner Löffel, man muß doch wissen, wo er hin ist. Der Herr Amtmann werden also thun, was Rechtens ist.

Amtmann. Vernünftigerweise gesprochen, Frau Marthe. Wie? vor 14 Tagen fehlte eine Gabel, und nun — — es ist klar, der Frevel ist am Tag, ist repetirt worden; aber wir werden alles ausfragen, ein Protokoll entwerfen —

Thomas. Nein, nein Herr Amtmann, es lohnt um so einer Kleinigkeit nicht der Mühe, deswegen soll kein Papier verschmiert werden.

Fr. Marthe. Aber ich will es, und der Herr Amtmann hat recht, es ist recht gut, wenn eine kleine Untersuchung gehalten wird. Wird der Dieb auch entdeckt, ei nun, wir sind ja keine Türken, und man wird dann schon wissen, was man zu thun hat.

Amtmann. Ja wohl, das macht die geringsten Umstände, man sperrt ihn ein, und damit basta.

Niclas (für sich.) Der ist gleich fertig — ohne Umstände — basta — paff! da sitzt er fest.

Thomas (leise zu Marthe.) Siehst du jetzt, was du gemacht hast . . .

Fr Marthe. Ei was, . . . so laß mich . . . der Herr Amtmann scherzen nur.

Amtmann (durch's Fenster sehend.) Wo bleibt denn der Mensch? (bemerkt Hannchen.) Ah, sieh da! Jungfer Hannchen. Sollst mir bald wieder etwas vorlesen, kannst trefflich lesen, mein Kind . . .

Thomos. Was ist das?

Amtmann. Es ist ein Scherz, den sich die Jungfer mit mir erlaubt hat.

Hannchen. Verzeihen sie, ich wollte die Sicherheit eines armen Menschen nicht in Gefahr bringen.

Amtmann. Schöne Sicherheit, die nicht länger dauern konnte, bis ich meine Brille fand. — Aber da kommt mein Schreiber.

Zwölfte Szene.

Stumm. Vorige.

Amtmann. Nur näher Stumm, wir brauchen ihn nothwendig. (leise.) Hat er die Gensd'armen bestellt? (Stumm antwortet leise.) bene. (laut.) Thomas und Frau setzt euch!

Thomas. Aber Herr Amtmann —

Fr. Marthe. Setz dich, setz dich Thomas, ich bin neugierig, wie es der Herr Amtmann anfangen wird, den Thäter zu entdecken. (Sie setzen sich, der Amtmann an die Ecke des Tisches; der Schreiber, der seine Materialien bereitet, ebenfalls.)

Amtmann (zum Schreiber.) Erst macht er den Eingang . . . Heute, den und den . . . u. s. w. (zu Fr. Marthe.) Wir wollen mit den Gegenwärtigen, Euren Dienstbothen, anfangen.

Niclas. Fürchte er sich nicht, Herr Amtmann, frag er dreist, ich fürchte mich auch nicht.

Hannchen. So wenig, wie ich.

Amtmann (zum Schreiber.) Hat er bereits? . . . schon gut, jetzt weiter. Die Pächterin Marthe Thomas ist erschienen, und hat erklärt,

daß ihr, vor ungefähr 14 Tagen, eine silberne Gabel, und heute ein silberner Löffel von der nemlichen Person entwendet worden.

Fr. Marthe. Das hab ich nicht gesagt, denn das weiß ich nicht.

Amtmann. Silentium.

Niclas. Stilenzi, Frau Pathe.

Amtmann. Das ist der Styl der Prozedur. Sagen Sie jetzt, Frau Marthe, wer von Ihren Leuten beauftragt ist, das Silberzeug zu hüten.

Fr. Marthe. Hannchen.

Amtmann. Also das schöne Hannchen, so, so, ei, ei, — (bei Seite.) Bravo, das geht ja trefflich; (laut.) also geschrieben . . . starker Verdacht auf besagtes Hannchen.

Hannchen. Auf mich? Großer Gott!

Amtmann. Ihr Familienname?

Fr. Marthe. Thormann.

Thomas. Einen Augenblick! sie kann nicht verantwortlich seyn . . .

Amtmann (gelassen zum Schreiber.) Hannchen Thormann.

Thomas. Aber so sprich doch, Frau.

Fr. Marthe. Der Herr Amtmann weiß ja wohl, daß ich es deshalb nicht sage, als ob sie —

Amtmann. Das thut sie wohl nicht, Frau Marthe; aber da dieses Hannchen Euer Vertrauen besitzt, und besonders Euer Silberzeug zu verwahren hat, so ist es auch natürlich, daß eben auf sie der Verdacht fallen kann und muß.

Hannchen. Wie, Frau Marthe? und sie widerspricht nicht? ach, ich Unglückliche. (sie zieht weinend ihr Schnupftuch; das vom Juden empfangene Geld fällt heraus.)

Fr. Marthe. Was ist denn das?

Hannchen (es schnell aufraffend.) Es gehört mir, Frau Marthe, gewiß, es gehört mir.

Fr. Marthe. Dir? und ich weiß doch, daß du erst vor 8 Tagen dein erspartes Geld deinem Vater geschickt hast?

Thomas. Ja, das ist wahr, Hannchen, wie ist das?

Hannchen. O Gott! und auch Sie, Herr Thomas! ich schwöre ihnen, bei Gott und meiner Ehre, das Geld gehört mir.

Thomas. Ich glaub' dir's schon; aber ich will wissen . . .

Amtmann. Abermals ein gewichtiger Punkt. Aufnotirt.

Niclas. Halt Stilenzi! schreib er nichts! wart einmal! das Geld gehört ihr, ich weiß, wo sie es her hat.

Thomas. Sprich, Niclas, woher denn?

Niclas. Da ist ein Jude, weiß er wohl, Herr Amtmann, er ist Isack geheißen, und wohnt im Rößel, und der hat ihr heute Morgen das Geld gegeben, das hab ich gesehen.

Amtmann. Ein Jude? da haben wir's.

Fr. Marthe. Nun, Thomas, begreifst du's nun?

Thomas. Hannchen, ist das wahr?

Hannchen. Ja; aber glauben Sie nur um des Himmelswillen nicht —

Fr. Marthe. Sie soll uns nur sagen, was sie verkauft hat; ihr Kreuz ist es nicht, denn das hat sie noch um.

Amtmann. Das war eine vortreffliche Bemerkung, Frau Marthe.

Hannchen (für sich) Mein Kreuz, o mein Gott! warum dacht ich daran nicht? weit eher hätte ich das verkaufen können.

Amtmann. Man denkt nicht an alles, mein Kind. Jetzt ist kein Zweifel mehr, der Jude hat die gestohlene Waare gekauft. Laß

doch einmal das Geld sehn. Her damit. Zur Kanzlei mit dem Geld.

Hannchen. Wie? Sie wollen mir das einzige Mittel rauben, um — (zu seinen Füßen.) Gnade, Herr Amtmann, lassen Sie mir dies Geld, seine Bestimmung ist heilig; es gehört mir zu; so wie das, woraus ich es lößte; glauben Sie mir, ich hatte ein Recht dazu. Haben Sie doch Mitleid mit meiner Verzweiflung, ich bin gewiß unschuldig . . .

Amtmann. Verzeihung, liebe Kleine. Du hättest gerettet werden können; aber der Jude . . . der Jude schadet dir viel. Eine böse Sache, Kind; häuslicher Diebstahl . . . das ist criminel, und unglücklicher Weise erwartet man den Criminalrichter jede Stunde — das wird schnell gehn.

Niclas. Er soll nur kommen, ich werde ihm sagen . . .

Amtmann (zum Schreiber.) Notire er, daß der Bursche Niclas besagte Hanne Thormann mit einem Juden gesehen hat, der ihr die Summe von 5 fl. für den der Frau Thomas gehörigen Löffel gegeben hat.

Niclas. Stilenzi! nichts geschrieben, das ist nicht wahr mit Respekt, daß ich das gesagt

habe. Sapperment! leg er meine Worte nicht anders aus, sonst mach ich mein Kreuz nicht unter seine Schreiberei.

Amtmann. Das wird ohnedies durch die Note vermieden: Besagter Niclas kann nicht schreiben.

Niclas (wüthend.) Besagter, nichts besagter, das hat der Niclas nicht besagt — Sapperment einmal! . . . ich will dem armen Mädchen helfen, sie rechtfertigen, und nicht noch tiefer in den dummen Handel verwickeln.

Amtmann. Ist einmal nicht anders . . . Schreib er nur.

Thomas. Einen Augenblick, Herr Amtmann, Sie haben eine so kuriose Art zu protokolliren . . . zum Teufel! Hier fehlt ja der wichtigste Zeuge, der Jude Isack selbst.

Amtmann. Ohne Zweifel, ohne Zweifel; aber man muß anfangen —

Thomas. Den Juden zu verhören.

Niclas. Er hat recht, Herr Pathe; ich will geschwind in's Rößchen springen, und wenn er noch da ist —

Amtmann. Niclas, ich befehle ihm . . .

Niclas. Er hat mir jetzt nichts zu befehlen, sondern mein Herr Pathe; ich habe den

dummen Streich gemacht, ich will ihn auch wieder gut machen. Versteht er mich? —
(läuft eilends ab.)

Dreizehnte Szene.

Vorige, ohne Niclas. Hierauf Franz.

Hannchen (für sich.) O mein Vater, und ich darf nicht reden.

Thomas. Nur ruhig, Hannchen, der Jude wird schon kommen.

Hannchen. Gott geb es, daß er komme, bald komme.

Thomas (zu Marthe.) Verstehst du's, Frau?

Fr. Marthe. Es wird sich ja gleich zeigen.

Franz (von aussen.) Donnerwetter! das will ich doch sehn!

Hannchen (ergriffen.) Franz!

Franz (eintretend.) Wie, mein Vater, was sagt Niclas? man beschuldigt mein Hannchen einer solchen Niederträchtigkeit?

Hannchen. O lieber Franz, glaub es nicht.

Franz. Ohne Sorgen, liebes Hannchen, dein Zweifel beleidigt mich.

Fr. Marthe. Aber du weißt noch nicht, was geschehen ist; du weißt nicht, daß diese Dirne . . .

Franz. Mutter! ich weiß nichts, als daß sie unschuldig ist, und daß ich mit meinem Kopf dafür hafte.

Hannchen. Franz, du kennst mein Inneres!

Franz. Herr Amtmann! Sie können nur gehen. Ihre Gegenwart ist nicht mehr nothwendig.

Amtmann (aufstehend.) Aber —

Franz. Packen Sie in Gottes Namen Ihre Schreiberei auf, und machen Sie mir den Kopf nicht warm.

Amtmann (steigend.) Mosje Franz! die Sachen können so nicht ausgehn; die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben, und wenn bereits Beweise vorhanden sind. —

Franz. Beweise? . . . sie sind falsch. Nicht wahr, mein Vater?

Thomas. Ich hoff' es wenigstens.

Amtmann. Schreiber! man lese dem Herrn den Artikel des bei der Beklagten gefun-

denen Geldes, und den andern mit dem Juden vor.

Franz. Sind das die großen Beweise? Herr Amtmann! hüten sie sich die Zahl der so berühmten Urtheile zu vermehren; die durch Irthum und Uebereilung gesprochen wurden, und den unglücklichen Schlachtopfern nichts zur Entschädigung übrig ließen, als daß ihr Andenken durch ihr Unglück geheiligt wurde.

Amtmann. Ei was — Sie werden mich nicht lehren . . . wenn Sie nicht verliebt in sie wären . . .

Franz. Wollte der Himmel, daß Ihre Gründe, sie zu verfolgen, so rein wären, wie die Meinigen sie zu vertheidigen:

Fr. Marthe. Ruhig, mein Sohn. (zum Amtmann.) Herr Amtmann, mein Sohn ist verliebt, es ist wahr, zu meinem Aerger verliebt — aber was er da gesagt hat — ich möchte doch auch nicht ungerecht sein.

Thomas. Gut gesagt, Frau.

Amtmann. Ruhig, lieben Freunde. Glaubt doch ja nicht, daß ich sie schuldig finden will; aber sie soll nur erklären . . . tritt näher mein Kind, und antworte mir. Näher . . . noch näher . . . (leise.) du spröde Schöne.

Hannchen (lebhaft.) Aber Herr Amtmann . . .

Amtmann (unterbrechend.) Still! und antworte auf meine Fragen.

Vierzehnte Szene.

Isack. Niclas. Vorige.

Niclas. Ich hab ihn, ich hab ihn, hier herein, Mauschel. (zu Hannchen.) Sey sie ruhig, Jungfer Hannchen, jetzt wird alles gut.

Isack (für sich.) Auweih! Schlammassel! der Herr Amtmann do.

Franz. Sag uns geschwind, Jude . . .

Amtmann. Mit Erlaubniß. Ich muß hier fragen. (zum Juden.) Euer Namen und Stand?

Isack. Schloom Isack . . . Handelsmann . . . ich bin unschuldig, ich was von nicks, gar nicks.

Amtmann. Erkennt er dies Mädchen?

Isack. Jo, Herr Amtmann . . . ich bin e ehrlicher Ebräer . . .

Amtmann. Was hat sie ihm diesen Morgen verkauft?

Isack (auf Hannchen sehend.) Die?

Amtmann. Ja, die.

Isack. Ei — än silberne Löffel.

Amtmann. Da haben wir's.

Franz. Was sagt der Kerl?

Hannchen. Die Wahrheit, Franz.

Franz. Gott!

Amtmann. Sie hören's selbst. Die Gabel hat sie aufgehoben, um sie später zu verkaufen.

Hannchen (zum Juden.) Zeige den Löffel, den ich dir verkauft habe.

Isack. Kann ich doch nich, af Ehr nich; hab ich än doch gleich verhandelt an ä Jüd, der schon fortgefahre is.

Hannchen. So bin ich verloren.

Franz (zum Juden.) Du lügst, Gaudieb.

Isack. Gott's Wunder! was will er von mir?

Amtmann (zum Schreiber.) Er notirt doch?

Thomas (zu Hannchen.) Wo hattest du den Löffel her? Antwort! wer hat ihn dir gegeben, denn du hattest doch keinen.

Hannchen. Bester Herr Thomas . . . Ich kann nicht . . . fragen Sie nicht, ich darf, ich will nicht sprechen.

Niclas (für sich.) Jetzt hab ich's wieder nicht recht gemacht, daß ich den vertrakten Mauschel gebracht habe.

Amtmann (unterschreibt einen Befehl.) Ihr seht jetzt, Leutchen, das Verbrechen ist erwiesen, sie ist schuldig.

Franz (für sich.) Ich verstumme.

Amtmann (zur Thür gehend.) Hanns. Hieher. (Hanns kommt.)

Hannchen (bei Seite, während der Amtmann mit Hanns spricht, und ihm den Befehl giebt.) Diese Demüthigung, diese Schande und ... diese Angst um meinen armen Vater, Gott! ich trag' es kaum.

Fr. Marthe (zu Thomas.) Sie dauert mich doch.

Amtmann (hervortretend, für sich.) Sie sind richtig da. (zu Hannchen.) Mein schönes Kind, es thut mir leid, aber du mußt ins Gefängniß.

Franz, Fr. Marthe, Thomas und Niclas (zugleich.) In's Gefängniß?!

Thomas. Ei, Herr Amtmann, könnte man denn nicht ...

Amtmann. Unmöglich, Herr Thomas, es ist zu spät.

Franz (zum Juden, der entfliehen will.) Steh Jud!

Isack. Gott's Wunder! ich kenn nicks dafor, ich bin unschuldig!

Franz. Bleib, oder . . .

Isack. Nu, er bleibt.

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Hanns mit Gensd'armen.
(Die Bauern und Bäuerinnen dringen ins Zimmer.)

Amtmann (zu den Gensd'armen.) Gensd'armen, führt dies Mädchen in's Gefängniß.

Franz. Einen Augenblick, Herr Amtmann, nur 2 Minuten. (zu seiner Mutter.) Rasch einen Löffel, Mutter.

Fr. Marthe. Gleich, mein Sohn. (holt einen.)

Franz (zum Juden.) Isack, theile uns gewissenhaft die Form und das Gewicht des Löffels, den du gekauft hast, mit.

Isack. Nü, schwer war er, hab ich ihn doch theuer bezahlt.

Franz. War er einfach oder verziert?

Isack. As ich söll de Wahrheit sage, verziert.

Amtmann. Es paßt ja alles; (für sich.) immer besser.

Franz. War er mit einem Buchstaben gezeichnet?

Isack. Buchstabe — wart?

Hannchen (für sich.) Gott — Thomas — Thormann — unglückliche Gleichheit der Anfangsbuchstaben.

Isack. Jo, es war doch einer drein, es war ein T.

Franz. (aufschreiend.) T? besinne dich wohl! irrst du dich nicht?

Isack. As ich säll blute — ein T.

Hannchen (für sich.) Ich soll ja schuldig seyn.

(Fr. Marthe bringt den Löffel.)

Franz. (giebt ihn lebhaft dem Juden.) Da — vergleiche ihn mit diesem, sprich es aus.

Isack. Jo, jo, so war er.

Franz (verzweifelnd.) Es ist aus mit mir.

Hannchen (eben so.) Ich sterbe!

Fr. Marthe. Gott! mein Gott!

Thomas. Reden, nichts als Reden, der Löffel muß herbei, der Jude muß . . .

Amtmann. Fort, ins Gefängniß mit ihr, (auf den Juden.) und ihren Mitschuldigen ebenfalls.

Isack. Au wai geschrie! ich bin unschuldig!

Amtmann. Vorwärts! (für sich.) Jezt hab' ich sie.

Hannchen (weinend.) Franz, Franz!

Franz (in der größten Verwirrung.) Hannchen ... ich liebte dich ... ich betete dich an ... geh, du hast mein Glück vernichtet, denn ich liebe dich noch. (sich in die Arme seines Vaters werfend.) Ach mein Vater! mein Vater! ..

Hannchen. Franz, ich bin unglücklich, aber nicht schuldig.

Franz. O so beweise es uns.

Hannchen. Das ist unmöglich.

Amtmann. Fort, fort, ohne Zaudern, fort mit ihr!

Hannchen. Herr Thomas ... Frau Marthe ... Sie verlassen mich Unglückliche, Sie glauben mich schuldig ... (für sich.) O mein Vater! (laut.) Franz! ich bin unschuldig, bei Gott! ich bin unschuldig.

(Die Gensd'armen führen Hannchen durch die Menge von Bauern durch, Frau Marthe hüllt ihr Gesicht in's Schnupftuch, Thomas hält seinen Sohn, der Hannchen nachstürzen will, unter diesem fällt der Vorhang.)

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Akt.

(Gothischer Saal im Amtshaus. Auf einer Seite ist eine Thür, deren Schlösser anzeigen, daß sie in's Gefängniß führt.)

Erste Szene.

Hannchen. Walther.

Walther (aus dem Gefängniß. Hannchen folgt.) Komm sie heraus, liebes Kind, und schöpfe sie hier frische Luft, ich will's schon über mich nehmen, wenn ich sie eine Viertelstunde aus dem finstern und ungestümen Loch lasse.

Hannchen. Herzlichen Dank.

Walther. Hier ist's doch angenehmer, und auch nicht weniger fest, denn ohne meine Er-

laubniß darf hier Niemand herein oder heraus, und die Fenster sind vergittert. Bei meiner Seele, sie dauert mich gar zu sehr.

Hannchen. Zu viel Güte, lieber Walther.

Walther. Nun, ich lasse sie allein; wenn sie mich braucht, wenn sie etwas will, so poche sie nur an jene Thüre; (Hannchen trocknet sich die Augen.) na, na... weine sie nicht.. (für sich.) Du mein Gott... wie ist mir denn? (sich das Auge trocknend.) Was ist denn das? wenn das jemand sähe... vom Kerkermeister...ei, ei!

(geht durch die benannte Thür ab.)

Zweite Szene.

Hannchen (allein; setzt sich.)

Gott! wenn mein Vater wüßte, daß seine Tochter der Last einer so schrecklichen Beschuldigung unterliegt! Grausamer Gedanke! Könnte er nur fliehen, ohne mein trauriges Schicksal zu erfahren! auf jeden Fall müßte er noch heute das versprochene Geld im hohlen Baume finden.. (ihr goldnes Kreuz bemerkend.) Ah! dieses Kreuz... Aber wie es verkaufen... durch wen? Durch

Hrn. Thomas? durch Franz? . . . Nein, sie würden Erklärungen verlangen, die ich nicht befriedigen kann... Nein, nein . . . (steht auf.) aber Niclas! . . . dieser ehrliche Junge, der mich so lieb hatte . . . er nur wird mit blindlings diesen großen Dienst leisten. Geschwind zum Schließer . . . (pocht an die Thür, durch die Walther gieng; gleich darauf schließt er auf, und tritt ein.)

Dritte Szene.

Hannchen. Walther.

Walther. Was will sie, Jungfer Hannchen?

Hannchen. Lieber Walther, könnt ihr nicht Niclas sagen lassen, daß ich ihn sprechen möchte?

Walther. Hm . . . Ich weiß nicht . . . Na, ich kann ihn ja kommen lassen, und wenn er da ist, wollen wir sehn . . . ich will's versuchen. (man pocht.) Wer kommt denn da! (sieht durch den Schieber in der Thür.) Ah! Musje Franz.

Hannchen (verwirrt.) Franz, Gott!

Walther (herausrufend.) Unmöglich, Herr Franz! meine Befehle . . .

Hannchen. Bester Walther.

Walther (zu Hannchen.) Einen Augenblick! . . . er sucht etwas . . . Ja so, Sie haben die Erlaubniß! das ist ein anders! lassen Sie sehn. (empfängt durch den Schieber ein Geldstück, welches er genau betrachtet.) Gut, gut, alles in Ordnung! Der Paß gilt überall. (zu Hannchen.) Nur ruhig, liebes Kind, was zu Euerm Hause gehört, darf herein. (öffnet Franz die Thür und geht.)

Vierte Szene.

Hannchen. Franz.

Franz. Mein gutes Mädchen.

Hannchen. Franz, hast du mich noch nicht verlassen?

Franz. Verzeihe mir meine Zweifel, liebes Hannchen. Aber jene Beweise, die du nicht vernichten willst, hatten mein Herz gebrochen, meine Gedanken irre geleitet. Auf der Stelle wollte ich zu meinem Regiment zurückkehren, meinen Eltern ein ewiges Lebewohl sagen, und

in der ersten Schlacht dem sichern Tod mich in die Arme werfen. Aber ich muß dich noch einmal sehen, dich selbst befragen, in deiner Seele lesen, und von dir zu erfahren suchen, wie dies alles geschehen konnte. Hannchen, antworte frei: bist du schuldig?

Hannchen (mit Würde.) Nein, Franz.

Franz. Aber durch welchen Umstand ...?

Hannchen. Ich kann nichts beweisen, nichts anzeigen, durch nichts meine Vertheidigung unterstüzen, ich kann nur schweigen, den Himmel anrufen, und den Irrthum der Menschen beklagen.

Franz. Du verhüllst noch immer ein Geheimniß, dessen Mittheilung dich rechtfertigen könnte? du willst es nicht deinem herzlichsten Freunde mittheilen, der so gern mit seinem Leben das deinige retten möchte.

Hannchen. Mein guter Franz, vermehre meine Leiden, meine Verzweiflung nicht. Jenes Geheimniß . . . es ist nicht das meinige, und es könnte mir nichts nützen, selbst wenn ich es bekannt machte; ich habe nur einen Zeugen, auf den ich mich berufen kann; aber dieser Zeuge ist ein Unglücklicher, dem in seiner jetzigen Lage Niemand glauben würde. Er würde sich in's

Verderben stürzen, ohne mich retten zu können; und wer weiß, ob man ihn nicht noch eher für meinen Mitschuldigen, als für einen rechtlichen Zeugen halten würde. Nein, nein, ich muß schweigen, Pflicht, Klugheit und ein Schwur verlangen es.

Franz (für sich.) Was soll ich denken? (laut.) Hannchen, der Kriminalrichter wird erwartet. Der Amtmann, der dich verfolgt (mein Vater hat mir alles erzählt), der verhaßte Amtmann wird dich verklagen, du weißt, daß man bei uns nach französischen Gesetzen richtet, und du kennst die fürchterliche schnelle Ausübung derselben. O Gott! vielleicht noch heute . . .

Hannchen. Werd' ich verurtheilt, willst du sagen? Einst wird meine Unschuld an den Tag kommen, man wird mich beklagen, und die Erinnerung an jenes voreilige Urtheil gern zu vernichten wünschen. Ach! ich werde diesen Triumph, ich kann ihn leider nicht erleben.

Franz. Gott! du erschreckst mich! (bei Seite.) Es ist nicht möglich, dieser innige Ton, diese Sanftmuth kann nicht erheuchelt seyn; sie bürget für Reinheit der Seele.

Hannchen. Franz, willst du mir eine

Frage erlauben, und mir mit jener Offenherzigkeit antworten, die ich dir zutraue?

Franz. Rede, frage, liebes Hannchen.

Hannchen (stockend.) Franz — wenn ich erliege — was wirst du denken?

Franz (fest.) Daß du schuldlos bist.

Hannchen. O mein Gott! ich werde also nicht trostlos sterben!

Franz. Glaube mir, daß mein Vater diese Ueberzeugung theilt. Selbst meine Mutter.

Hannchen. Deine Mutter . . (schaudernd.) ah . . .

Franz. Ich weiß wohl, daß sie allein es war . . . aber verzeih es ihr, Hannchen, sie beweint es, daß sie die Ursache deines Unglücks ist.

Hannchen. Ich verzeihe ihr.

Franz. Indem wir jetzt sprechen, giengen beide zum Amtmann, um es zu versuchen, ihn zu erweichen; sie werden keine Mühe sparen —

Fünfte Szene.

Walther. Die Vorigen.
Hernach Thomas und Fr. Marthe.

Walther. Thut mir leid, daß ich stören muß, die Jungfer muß ins Gefängniß zurück.

Der Herr Amtmann wird sie noch einmal verhören, ehe es dem Herrn Kriminalrichter gemeldet wird.

Hannchen. Leb wohl, Franz!

Franz. Leb wohl, mein theures Hannchen.

Walther. Ich höre jemand kommen, vielleicht der Herr Amtmann; hurtig, hurtig . .

(sie umarmen sich.)

Hannchen (mit erstickter Stimme.) Leb wohl!

(Walther führt sie ins Gefängniß und schließt zu.)

Franz. Sollte ich sie wirklich zum Letztenmal gesehen haben? Gott! . . .

Walther. Es ist der Thomas samt Frau; ja wenn sie sie jetzt sehen wollen, so thut mir's leid.

Franz (den Eintretenden entgegen.) Nun, der Amtmann?

Thomas. Wir haben ihn nicht sprechen können; aber er kommt gleich hieher, sagen sie; und wenn wir hier warten dürfen —

Walther. Recht gern. Bleibt nur da, hier muß er ohnehin durch.

(ab.)

Sechste Szene.

Thomas. Franz. Fr. Marthe.
Hernach der Amtmann.

Thomas (auf die Gefängnißthür zeigend.) Da drin ist also der arme Wurm? Nun, mein Sohn, hast du sie gesprochen?

Franz. Ja Vater, und ihr seht noch ... ach Mutter!

Fr. Marthe. Ich verstehe, Franz. (zu Thomas, der Franzen zu schweigen winkt.) Es sind nicht deine Vorwürfe, die mich betrüben, sondern meine eigene. Ja wohl hatte ich Unrecht, großes Unrecht, der Himmel weiß, daß ich ihr nie Böses gewünscht habe. Meine unglückselige Heftigkeit und Neugierde! was hat sie hervorgebracht?

Franz. Mutter! verzeiht, wenn mich der Schmerz verleitete ...

Fr. Marthe. Nein, ich werde mir's nimmer verzeihen, daß auf mein Begehren der Amtmann seinen verwünschten Prozeß angefangen hat. Ach! sollte sie sterben müssen, ich überlebte es nicht.

Thomas. Nun, nun, wir wollen noch nicht alle Hoffnung aufgeben, und mit dem Amtmann sprechen, ihm erklären, daß wir gern abstehen; alle Mittel wollen wir versuchen, keine Kosten sparen.

Fr. Marthe. Ja, Vater, sie sollen verlangen, was sie wollen, ich will ja alles geben, wenn ich nur Hannchen retten kann. Wenn ich so über alles nachdenke, ich kann mich jetzt nicht überreden, daß sie schuldig ist.

Franz. O meine gute Mutter! Nein, nein, sie ist nicht schuldig.

Thomas. Hat sie dir vielleicht ihr Geheimniß vertraut?

Franz. Nein, mein Vater! ich weiß nicht, welche heilige Pflicht sie zum Schweigen zwingt, aber ich bezweifle ihre Unschuld keinen Augenblick.

Thomas. Wenn es eine wirklich heilige Pflicht ist, so ist sie doppelt zu beklagen; aber nun kommt ohne Zweifel der Amtmann, laß uns allein Franz.

Franz. Ja, Ihr habt recht, Vater! denn ich möchte nicht für meine Geduld stehn; aber er zittre, wenn eure Bitten fruchtlos sind. (Der Amtmann erscheint im Hintergrunde.) Er soll es hören, wie ich die Unschuld vertheidigen, wie ich die

geheimen schändlichen Gründe entschleiern werde, die ihn bestimmen, mit einer solchen Rachgier jene Unschuldige zu verfolgen.

Amtmann (vortretend.) Mosje Franz . . .

Thomas und Marthe. Himmel!

Franz. Sind Sie da, Herr Amtmann? desto besser, wenn Sie mich gehört haben. Die Rede war von Ihnen. Auf Wiedersehen.

(ab.)

Siebente Szene.

Thomas. Amtmann. Fr. Marthe.

Amtmann. Man hüte seine Zunge.

Fr. Marthe. Verzeihen Sie, Herr Amtmann, die Verzweiflung spricht aus ihm.

Thomas. Ja, Herr Amtmann, er soll der erste seyn, der Sie um Vergebung bittet, wenn sie unsern Bitten Gehör geben.

Amtmann. Wovon ist die Rede, was wollt ihr?

Fr. Marthe. Wir wollen ja auf alles Verzicht leisten, nur werfen Sie ihre Protokolle ins Feuer, wir wollen nicht, daß eines erbärm-

lichen Löffels wegen, ein Menschenleben soll verlohren gehn.

Amtmann. Dazu ist's zu spät, Frau Marthe. Ihr seyd es nicht mehr, es ist das Publikum, die Gesellschaft, welche dieses Verbrechen jetzt verfolgt, und der Herr Kriminalrichter ist bereits mit der Sache bekannt gemacht. Wenn ich eine Prozedur läugnen wollte, von der er Rechenschaft fordern wird, so könnte er mich der Pflichtvergessenheit beschuldigen; also wäre ich selbst verloren, wollte ich Euch willfahren.

Thomas. Das glaub' ich nicht, Herr Amtmann, denn nichts wäre Ihnen leichter, als die Sache nach und nach einschlafen zu lassen, bis endlich — mit einem Wort — keine Rede mehr von der ganzen Geschichte wäre.

Amtmann. Ihr sprecht, wie Ihr's versteht.

Thomas. Wir würden kein Opfer scheuen.

Fr. Marthe. Und gerne alles bezahlen, was Sie verlangen. Ich meine, was die Gerichtskosten betrifft, oder hie und da Geschenke um die Mäuler zu stopfen, und was dergleichen mehr ist. Fordern Sie ohne Scheu, Herr Amtmann, Gold und Silber, was sie wollen,

wir geben es gern, das arme Mädchen zu retten.

Amtmann. Noch einmal, das ist unmöglich. Man höre auf mir dergleichen beleidigende Anträge zu machen. Trotz allen Euren Umwegen versteh' ich Euch. Aber vergeßt nicht daß ich nicht zu den Menschen gehöre, die sich durch den schändlichen Reitz des Goldes blenden laßen, und ihre Pflicht darüber vergessen . . .

Thomas. Herr Amtmann die Pflicht gebietet Ihnen wenigstens nichts zu übereilen. Diese Sache verdient wohl, daß man sie tiefer ergründe, denn es herrscht eine Dunkelheit darin, die — wenn Sie nicht gewißenhaft zu Werke schreiten — Ihnen an jenem Tage bittre Reue verursachen könnte.

Amtmann. Ich habe nichts zu fürchten. Ich irre mich nie.

Thomas. Aber wenn die Leidenschaft nun verhindert klar zu sehn? Wie dann, Herr Amtmann?

Amtmann (drohend.) Thomas!

Fr. Marthe. Ich bitte dich, lieber Mann . . .

Thomas (heftig.) Laß du mich nur, Alte! Siehst du denn nicht, daß der Herr Amtmann

Hannchen unschuldig finden würde; hätte sie nur aufgehört es für ihn zu seyn, aber ich weiß wohl, daß sie seine Anträge mit verdienter Verachtung ausgeschlagen hat. Darum irrt sich dieser Mann nie, darum zeigt er uns so vielen Eifer, um, wie er sagt, seine Pflichten zu erfüllen.

Amtmann (zornig.) Thomas! treibt es nicht zu weit!

Fr. Marthe (zu seinen Füßen.) Erbarmen Sie sich, Herr Amtmann.

Thomas (sie aufreißend.) Willst du wohl, Frau ... Kniend bettelt man um Gnade, aber die gerechte Sache, muß man aufrecht erwarten. Komm, Frau. (beide ab.)

Achte Szene.

Amtmann. Endlich Walther.

Amtmann. Ich sticke vor Zorn über die Kühnheit des Vaters und des Sohns... aber ihr schöner Schützling soll es büßen. (ruft.) Walther! — wenn ich die Sache reiflich überlege, dieses höhnische, geringe Mädchen — (zu Wal-

ther, der eintritt.) führe er das Mädchen her. — Nein, nein, eine Dienstmagd soll mich nicht ungestraft verschmäht haben.... Sie kommt; warum muß sie mir jetzt schöner scheinen, als je.

(Hannchen kömmt, Walther geht.)

Neunte Szene.

Hannchen. Amtmann.

Amtmann. Tritt näher, Hannchen. (bei Seite.) Ich muß mich wahrlich erholen; diese ungeschliffenen Bauern haben mich ganz verwirrt.

Hannchen (für sich.) Was will er mit mir?

Amtmann (nach und nach zu sich kommend.) Hannchen ... höre mich. Du siehst mich in Verzweiflung. Der Kriminalrichter ist angekommen, er wird die Anklage lesen. Ich möchte dich retten, so schwer es jetzt ist, denn die Prozedur ist zu sehr vorgerückt; auch war ich weit entfernt, dich wirklich schuldig zu glauben.

Hannchen. Mich schuldig? und sie glauben es also, Herr Amtmann?

Amtmann. Ja; aber nur nach der Erklärung des Juden; sie war vernichtend, und ich erwartete sie nicht.

Hannchen. Alles vereinigt sich, mich schuldig zu finden, ich gestehe es, und doch bin ich unschuldig.

Amtmann. Ich will es glauben. Aber höre mich, liebes Hannchen, du kannst noch alles von dem Wunsche, dir zu gefallen, erwarten. Ja, ich bin entschlossen. Heute noch will ich deinen Kerker öffnen.

Hannchen. Herr Amtmann, ich will ihn nur mit der Versicherung verlassen, daß man aufhört, ein so schändliches Verbrechen von mir zu glauben.

Amtmann. So soll es seyn, Hannchen. (sie bei der Hand nehmend.) Ja, liebes Kind, ich will, daß du ihn so unschuldig, wie eine Taube verlassen sollst, ich will . . .

Hannchen (ihre Hand stolz zurückziehend.) Lassen Sie mich, mein Herr!

Amtmann. Bedenke, daß es sich um dein Leben handelt.

Hannchen. Das Leben ist mir nichts, ohne Ehre.

Amtmann. Ganz recht, ganz recht, auch meine Meinung ist . . .

Hannchen. . . . Ist mir verdächtig, Herr. Lassen Sie mich, sag ich.

Amtmann. Nun denn, undankbares Mädchen, so möge der Herr Kriminalrichter dein Schicksal entscheiden. In einer Stunde stehst du vor ihm. Auf Wiedersehen, du sprödes Kind.

(ab.)

Zehnte Szene.

Hannchen. Walther.

Walther. Niclas ist da, Jungfer Hannchen. Ich will ihn wohl herein laßen, aber ich kann nicht versprechen, daß ihr lange allein bleibt.

Hannchen. Ja doch, laßt ihn nur herein und geht, Alter!

Walther. Hier herein, Niclas! (läßt ihn ein, und geht.)

Eilfte Szene.

Hannchen. Niclas.

Niclas (der traurig naht.) Das arme Blut ... Da ist sie.

Hannchen (für sich.) Auf ihn kann ich bauen.

Niclas (weinerlich.) Jungfer Hannchen ... Da bin ich ...

Hannchen. Niclas, du kannst mir einen großen Dienst erweisen, aber du mußt mir vorher versprechen, ihn ohne Frage zu thun, ohne den Grund untersuchen zu wollen, weshalb ich ihn von dir fodre.

Niclas. Ich verspreche es, Jungfer Hannchen.

Hannchen. Du hast heute Morgen gesehn, wie man mir mein Geld, was mir doch rechtmäßig gehörte, genommen.

Niclas. Ja Jungfer Hannchen, der alte Perückenhanns hat's genommen; das kann sie nur an die große Tafel schreiben.

Hannchen. Also lieber Niclas ...

Niclas. Der Blitz noch einmal, jezt weiß ich, sie will gewiß ein andres haben, ach du

lieber Gott, meinen ganzen Schatz will ich Ihr geben.

Hannchen (ihr Kreuz abnehmend.) Der Himmel behüte mich, deine gutherzige Freundschaft zu mißbrauchen. Ich verlange nur den Vorschuß einer gleichen Summe, die du an einen Ort tragen sollst, den ich dir noch nennen werde. Hier ist mein Kreuz, es gilt wenigstens . . .

Niclas (es zurück stoßend.) Langsam, langsam, Jungfer. Das soll nichts heißen. Wo soll ich das Geld hinbringen?

Hannchen. Dicht vor unserm Dorf steht ein hohler Baum, rechts am Wege . . .

Niclas. Ich kenne ihn, ich kenne ihn schon, wie ich noch ein winziger Bube war, hab' ich immer drunter gespielt.

Hannchen. In diesem hohlen Baum also, beschwöre ich dich, noch vor Abend das Geld zu legen.

Niclas (erstaunt.) In dem hohlen Baum?

Hannchen. Ja. Man darf dich aber nicht sehen, und du mußt auch nicht so neugierig seyn, und warten, um zu wissen, wer das Geld holen wird.

Niclas. Das ist doch curios! das!

Hannchen. Du hast mir versprochen, nicht zu fragen!

Niclas. S'ist auch wahr. O, ich halte Wort, und will auch nicht neugierig seyn.

Hannchen. Du schwörst es mir?

Niclas. Ja, Jungfer Hannchen, da hat sie meine Hand. Ich bin schon ruhig. Ich will wetten, ich helfe da was Gutes thun. Also, was ich sagen wollte, derjenige kann in einer Stunde nachsehn, ob ich nicht alles richtig besorgt habe. (will geben.)

Hannchen. Niclas, du vergißt ja mein Kreuz.

Niclas. Nichts vergeß' ich. Behalte Sie Ihr Kreuz selbst, ich mag es nicht.

Hannchen. Wenn du es nicht nimmst, nehm ich auch deine Dienste nicht an.

Niclas. Was schwatzt sie denn da? wenn ich nun sage, es ist mir recht. Jetzt weiß ich, was ich zu schaffen habe, und brauche ihre Erlaubniß nicht.

Hannchen. Niclas, willst du mich nicht hören? Denke doch, daß mir heute oder Morgen dieser Schmuck gar nicht mehr nützlich ist, daß ich ihn so leicht entbehren kann.

Niclas. Glaub Sie das nicht... glaub Sie's nicht ... das geht ja unmöglich an ... Behalte Sie Ihr Kreuz.

Hannchen. Wenn ich dich nun bitte, es als ein Andenken meiner Freundschaft anzunehmen, wirst du mir's noch ausschlagen?

Niclas (dem Weinen nah.) Nein — auf die — Art — nein — geb Sie's her, (nimmt es.) und jetzt ist mir's noch hundertmal mehr werth, als es gilt, und — jetzt ist mir's — gar nicht mehr feil, Jungfer Hannchen. (will fort.)

Hannchen. Höre! Meinem Franz gieb doch diesen Ring, er ist von meinen Haaren geflochten ... und sag ihm ... daß mein letzter Seufzer ... (sie kann nicht vollenden.)

Niclas (weinend.) Hör Sie doch auf ... ich ... will's ihm geben ... und sagen ... Jungfer, ich muß gehn, denn sieht Sie, wenn ich länger bleibe, so drückt's mir's Herz ab. Leb Sie wohl.

Hannchen (ihm die Hand drückend.) Leb wohl, lieber Niclas, vergesse mich nicht.

Niclas (weinend.) In Ewigkeit nicht ... glaub Sie mir's ... und ... lasse Sie's gut seyn ... und ... leb' Sie ... wohl.

(geht heulend ab.)

Zwölfte Szene.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hannchen. Walther.
Zwei Gensd'armen.

Walther (traurig.) Jungfer Hannchen, mache Sie sich bereit, vor dem Herrn Kriminalrichter zu erscheinen.

Hannchen. Ich bin bereit. (zu den Gensd'armen.) Ich folge Euch. (für sich.) Gott! ist denn keine Hoffnung mehr für mich?

(wird von den Gensd'armen abgeführt.)

Dreizehnte Szene.

(Der große Platz im Dorfe; rechts der Glockenthurm und einen Theil der Kirche. In der obern Hälfte des Thurms ist ein Gerüste zu Reparaturen. Ein Strick hängt über einem Pfahl des Gerüstes. Links im Hintergrund ist die Thür des Amtshauses mit einigen Stufen. Um das Amtshaus geht eine Straße, und gegenüber hinter der Kirche ebenfalls; im Vordergrund ist Thomas Gartenthür. Man sieht im Hintergrund eine auf- und abgehende Schildwache.)

Wohlmuth (allein.) Später Niclas.

Wohlmuth. Werd' ich denn niemand begegnen, der mir die Wohnung des Pachters Thomas anzeigen kann? das ganze Dorf ist wie ausgestorben. — Teufel! wenn nur Ehrhard noch nicht fort ist. Mit welcher Freude wird ihn sein alter Kamerad jetzt in die Arme drücken! auf alle Fälle kann er nicht weit von hier seyn . . . Ah, da geht ja die Thür auf, vielleicht erfahre ich dort etwas.

Niclas (kommt aus der Gartenthür, in seiner Hand Geld zählend.) So wird's richtig seyn: jetzt will ich sogleich . . .

Wohlmuth. Guter Freund! sag er mir doch, wo das Pachthaus des Hrn. Thomas und das Amtshaus ist.

Niclas. Das Pachthaus, Herr Soldat? wenn er nicht herumgehen will, so kann er hier durch unsern Garten.

Wohlmuth. Nein, den Amtmann muß ich vor allem sprechen.

Niclas. Den Amtmann? sieht er da links hinein, die erste Thür rechts, das ist eine gelbe Thür, und an der ist ein Hammer, er stellt eine Faust vor — versteht er — so — (macht ihm eine Faust.) damit man die Leute hört, wenn sie anpochen. Nicht weit davon ist auch unser Pachthaus.

Wohlmuth. Schon gut. Ich danke. (ab.)

Vierzehnte Szene.

Niclas (allein.)

Er wird wohl niemand finden, denn alles ist ins Amtshaus gelaufen, um richten zu hören. . . . Du meine Güte — aber ich will geschwind

den Auftrag von Jungfer Hannchen ausrichten. Meine Sparbüchse ist in tausend Millionen Stücke zerschlagen. (klopft an die Tasche.) Gelt! da klingelt's! Es ist auch alles drin, was mein ist; ich hab' es nicht einmal gezählt; aber das thut nichts. Die fünf Gulden für den hohlen Baum hab' ich, erst halt ich also mein Wort, und hernach wird gezählt. (Ehrhard erscheint im Hintergrund.) Die arme Jungfer Hannchen, hat sie nicht so ein kreuzbraves Herz und . . . nein, nein! nun, unser Herr Gott da droben weiß ja auch, was Rechtens ist, so gut, wie der Herr Amtmann, der wird sie schon herausreißen.

(läuft rechts im Hintergrund ab.)

Fünfzehnte Szene.

Ehrhard und die Schildwache
(im Hintergrund.)

Ehrhard. Gott! nannte der Bursche nicht meiner Tochter Namen, und zwar mit Bedauern? was bedeutet das? . . . doch warum quäl ich mich? . . . kann nicht ein andres Mädchen eben so gut Hannchen heißen? Bei

allem dem kann ich meiner Unruhe nicht widerstehen. Seit gestern ist sie noch nicht gekommen . . . ich weiß nicht, was ich davon denken soll! ich kenne ihr Herz; ohne ein unübersteigbares Hinderniß, hätte sie mich wenigstens durch ein Briefchen davon benachrichtigt . . . Aber worin besteht dieses Hinderniß? es wird dem theuern Kinde doch kein Unglück zugestoßen seyn? ich muß sie wieder sehn. Zwar weiß ich, welcher Gefahr ich mich aussetze, wenn ich mich bei Tageszeit dem Dorfe nahe, aber was thut's; ich will mich in's Pachthaus schleichen. (sieht die Schildwache.) Himmel! eine Schildwache, die ich passiren muß. (sieht sich rechts um.) Da kommt ein Bauer, vielleicht kann der mir sagen . . .

Sechszehnte Szene.

Vorige. Hanns,
(welcher von rechts über's Theater gehen will.)

Ehrhard. Guter Freund, will er mir wohl einen Gefallen thun?

Hanns. Wenn ich kann, warum nicht?

Ehrhard. Ich möchte nicht gern in's Pachthaus des Herrn Thomas gehen, und doch möchte ich —

Hanns. Pachthaus des Herrn Thomas? . . . seh er her, die Gartenthür ist aufgelassen, geh er nur durch den Garten, dann ist er auch gleich im Pachthaus.

Ehrhard. Wenn das ist, will ich selbst . . . ich danke, Freund. (geht gegen die Gartenthür.)

Hanns. Ich weiß nicht, ob er Herrn oder Frau Thomas treffen wird . . . vielleicht sind sie da; aber . . . sie haben heute viel Verdruß gehabt.

Ehrhard (umkehrend.) Weshalb denn?

Hanns. Ei, ihre Dienstmagd, es ist ein hübsches, feines Mädchen, und heißt Hannchen . .

Ehrhard (hastig.) Was ist denn mit ihr?

Hanns. Es hätte es keiner geglaubt. Die Unglückliche! eben wird ihr Urtheil gesprochen.

Ehrhard. Großer Gott! was hat sie verbrochen?

Hanns. Ei, sie hat ihre Herrschaft bestohlen.

Ehrhard. Bestohlen . . . das ist nicht möglich!

Hanns. Es ist doch so.

Ehrhard. Man ist im Irrthum?

Hanns. Ne, beinah das ganze Dorf ist in der Gerichtsstube, ich will einmal sehn, ob es bald aus ist. (will ab.)

Ehrhard. Unglücklicher! noch ein Wort: ist es wirklich Hannchen?

Hanns. Ja, Hannchen Thormann. (ab.)

Ehrhard. Thormann! Gott!

Siebenzehnte Szene.

Ehrhard. Hernach Wohlmuth.

Ehrhard. Es kann meine Tochter nicht seyn, unmöglich! ich muß hin zu ihr, ich muß erfahren . . . (die Schildwache beobachtend.) Was kümmert mich jeßt die Sicherheit meines Lebens, mögen sie mich arretiren, mögen sie mich tödten, was ist mir das? was soll mir das Leben? es ist mir verhaßt, wenn meine Tochter sich so vergessen konnte; (sieht in die Coulise.) aber täusch ich mich, oder nicht? . . . mein Kamerad, mein Freund Wohlmuth, was will der hier?

Wohlmuth (links aus dem Hintergrund.) Den Amtmann hab' ich auch nicht gefunden, weiß

der Teufel! (sieht Ehrhard.) Was seh ich? umarme mich, alter, lieber Freund.

Ehrhard. Wohlmuth, du bist es?

Wohlmuth. Freue dich mit mir, ich bringe dir Gnade mit.

Ehrhard (finster und verwirrt.) Gnade . . . mir . . . wie?

Wohlmuth (Papiere hervorziehend.) Ja, ja, hier ist der Pardon, und hier einen Brief für den Amtmann. Glaub es mir nur, jede Gefahr ist vorüber. Unsre Herren Offiziere haben beim König für dich gebeten, der Herr Hauptmann selbst gestand, daß er dich gereizt habe, und hat die Bittschrift auch dem König gereicht, und den Pardon erhalten.

Ehrhard (der nichts hörte.) Ich kann nicht glauben, daß sie schuldig ist; fort, geschwind zum Pachter, ich muß erfahren . . .

Wohlmuth (hält ihn auf.) Ja, was ist dir denn? Meine Nachricht erfreut dich ja gar nicht.

Ehrhard (schmerzhaft.) Wohlmuth! du giebst mir das Leben; aber meine Tochter . . . Ah! das ist mein Tod. Laß mich. (will fort.)

Wohlmuth. Deine Tochter! — bleibe doch, wohin denn?

Ehrhard. Zu Thomas, um Ja oder Nein zu hören . . . Laß mich, sag ich, mein Elend ist grenzenlos.

Wohlmuth. Ehrhard! ich verlasse dich nicht. (er folgt Ehrhard, der durch die Gartenthür stürzt.)

Achtzehnte Szene.

Niclas (von rechts zurückkommend.)

Das Geld liegt im hohlen Baum, jezt bin ich doch neugierig, wie hoch mein kleiner Schatz sich beläuft. Ich denke halt, die Rechnung wird bald gemacht seyn. (sezt sich auf eine steinerne Bank am Garten, und zählt.) 1, 2, 3 . . . Giftsapperment! ich bin reicher, als ich dachte. Und lauter so liebe kleine Stückchen . . . 1, 2 . . . halt, da ist der ganz neue blanke Vierundzwanziger, den mir Jungfer Hannchen einmal gegeben hat . . . der wird abseits gelegt, an's Kreuz gehängt . . . so . . . (legt es neben sich.) Das arme Mädchen! ich höre sie noch immer: „Leb wohl, lieber Niclas!" Das ist vielleicht das Leztemal gewesen, daß sie mit mir gesprochen hat . . . ach — man muß gar nicht dran den=

ken, es wird einem ganz weh, kommt auch des Nachts im Traum vor. (trocknet sich die Augen. Die Elster kommt durch die Gartenthür.) Matz, was willst denn du hier? das dumme Beest läuft einem überall nach! geh her, ich geb dir eins, daß du dran erstickst . . . (die Elster hüpft zurück.) Hast Zeit, daß du gehst, du Saudieb . . . Ja, komm nur wieder . . . ich will dir's rathen.

Neunzehnte Szene.

Niclas. Hanns. Die Schildwache.

Hanns. Bist du da, Niclas?

Niclas. Ja, Hanns, und du bist auch da. Nun? was giebt's Neues? kommst du aus dem Gerichte?

Hanns. Ach Gott ja, das arme Hannchen; . . . eben wird sie verurtheilt.

Niclas. Hanns . . . wozu?

Hanns. Zum Tode! Niclas.

Niclas (rafft sein Geld zusammen) Ei, das ist ja eine wahre Abscheulichkeit, das! Siehst du Hanns, alles, was ich da habe, wollt' ich drum geben, wenn dein verdammter Amtmann . .

(Die Elster ist auf die Bank gesprungen, hat den Vierundzwanziger in den Schnabel genommen, und fliegt auf die Kirche zu.)

Hanns (der sie sieht.) Sieh, sieh, sieh, Niclas.

Niclas. Alle Donnerwetter! willst du loslassen. Matz! Matz! das verdammte Thier hat mir meinen Vierundzwanziger gestohlen, der so neu war, wie meine neue Pudelmütze, den ich um keinen Preis gegeben hätte . . .

Hanns. Ha, ha, ha! das war einmal schön.

Niclas. Kerl, lach mir nicht, oder ich steck dir eine . . . (zur Schildwache, die auch lacht.) Was lacht er, Schildwache, ruf er lieber: Wer da? wenn so ein Dieb kommt, versteht er mich? . . . Guk, guk, das pfiffige Beest, da sitzt es oben auf dem Gerüste . . . Husch, husch, husch . . . ja, prosit die Mahlzeit. Wenn ich nur hinaufklettern könnte, ich hab mir den Ort schon gemerkt, da wollt' ich mir meinen blanken Vierundzwanziger wohl wieder holen. Versuchen kostet nichts. (stößt die Thüre des Thurmes auf.) Die Maurer haben auch richtig die Thür aufgelassen. Warte Matz, warte,

du sollst mir's bezahlen, wenn ich dich kriege, du Bougre, du. (ab in den Thurm.)

Hanns. Er glaubt meiner Sixen, die Elster wird auf ihn warten.

Zwanzigste Szene.

Hanns. Bauern. Dann Fr. Marthe. Franz. Thomas. Niclas (im Thurm.)

(Die Bauern sammeln sich im Hintergrund. Alles kam aus dem Amtshause.)

Hanns. Da kommen sie richtig heraus, mit dem armen Mädel wird's wohl aus seyn.

Franz. Ja, ja, ich werd' es überall bekannt machen; es ist eine schreiende Ungerechtigkeit.

Thomas. Ruhig, mein Sohn, ruhig, du wirst dich, uns alle verderben.

Fr. Marthe. Geh mit uns, mein Sohn, ich beschwöre dich!

Franz. Die Unmenschen haben sie verdammt! sie wollten mich nicht hören. O mein Vater, wenn ihr wüßtet, wie Schmerz, Wuth und Rache in mir toben.

Thomas. Bedenke doch, daß ich eben so fühle; aber laß uns hinein gehen, ich bitte dich so sehr . . .

Franz. Nein, ich muß sie noch einmal sehn.

Thomas. Geh mit uns, ich will es, gehorche deinem Vater.

Franz. O Quaal und Schmerz!

(Thomas zieht seinen Sohn durch die Gartenthür, Marthe folgt.)

Einundzwanzigste Szene.

Hannchen. Gensd'armen. Vorige.

(Die Gensd'armen jagen das Volk auseinander. Hannchen geht zwischen zwei andern, steigt die Treppe herab, und der Zug kommt langsam aus dem Amtshaus. Die Bauern gehen nebenbei; sie wendet sich wider die Kirche, und scheint die Gensd'armen um die Erlaubniß zu bitten, anhalten zu dürfen.)

Hannchen (kniet vor der Kirche nieder.) Gott im Himmel! stärke mich, und erbarme dich meines Vaters.

(sie steht auf, und der Zug geht weiter — nach und nach verläuft sich alles.)

Zweiundzwanzigste Szene.

Niclas (im Thurm.) Hanns. Die Schildwache. Hernach Thomas. Franz und Fr. Marthe.

Niclas (auf dem Gerüste, etwas aus einem Loch ziehend, wo er den Arm hereinsteckte.) Was Gukguk, giebt's denn da? Heda, Hanns, Hanns, ach du lieber Gott! Hannchen ist unschuldig. (zeigt den Löffel.) Seht her, was ich gefunden habe.

Hanns. Was zeigt er denn da?

Niclas. Ei du mein Gott, wo bringen sie sie denn hin. (schreit aus allen Kräften.) Halt! halt! kehrt um, ihr Leute! — rechts um kehrt Euch! links um kehrt Euch! Marsch! Brrr! halt! Sie hören mich nicht, ich kann mir nicht helfen, ich läute Sturm! (er kriecht zurück.)

Hanns. Was hat er denn gefunden, daß er so lärmt? (Niclas zieht die Sturmglocke.) ja, was der Teufel, ist er denn närrisch geworden?

Thomas (kommt mit Marthe und Franz.) Was giebt es denn? was ist geschehen?

Fr. Marthe. Was giebt's denn, was ist's?

Niclas (der aufhört.) Hieher, alles hieher, heraus aus den Löchern, Hannchen ist unschuldig.

Franz. Was hör ich?

Fr. Marthe (rufend.) Niclas! Niclas!

Thomas. Sag' uns geschwind . . .

Niclas (immer noch oben.) Frau Pathe! Juchhe! Franz, lauft nach, und sagt es ihnen . . . da ist der Löffel, Frau Pathe, und mein neuer Vierundzwanziger ist auch da . . . Die Elster hat alles gestohlen.

Franz. Gerechter Himmel!

Niclas. Halte sie die Schürze auf, Frau Pathe. (wirft ihr den Löffel in die Schürze.)

Thomas (ihn rasch nehmend.) Mein Gott! er ist es!

Franz. Eilen wir, Vater . . .

Thomas (ausser sich.) Ja, laufen wollen wir, mein Sohn, laufen, laufen, als ob wir vor dem Teufel liefen.

(sie laufen ab, Niclas fängt wieder an zu läuten.)

Dreiundzwanzigste Szene.

Amtmann. Vorige.
Ohne Thomas und Franz.

Amtmann. Was soll das? was bedeutet denn das Läuten?

Fr. Marthe. Herr Amtmann, ich bin ausser mir. Hannchen ist unschuldig; ja, ja, Herr Amtmann! der Löffel ist gefunden, ist wieder da!

Amtmann. Was? wie? wo? der Löffel . . .

Hanns. Ja, Herr Amtmann, die Schildwache und ich können's bezeugen; Niclas hat ihn im Thurm gefunden.

Amtmann. Unglaublich!

Niclas (in die Seite sehend.) So ist's recht! — da bringen sie Hannchen . . . Platz da . . . Wollt ihr aus dem Weg, ihr Buben . . . im Triumph wird sie eingeführt. . . . so gehört sich's.

(läßt den Strick, der über dem Pfahl hieng, herunterfallen.)

Letzte Szene.

Franz, Thomas und zwei Bauern
(tragen Hannchen lärmend herein.)

Thomas. Herr Amtmann! der Herr Criminalrichter hat uns die Unschuldige wieder überliefert. (zeigt den Löffel.) Hier ist der Beweiß ihrer Unschuld; die Elster meiner Frau hatte ihn im Thurm verborgen.

Niclas. Und ich hab's gefunden, Herr Amtmann.

Die Bauern. Seht — seht — der Niclas — —

Amtmann. Silentium!

Niclas. Stilenzi!

Alle. Sie ist unschuldig, Hannchen ist unschuldig!

Ehrhard (mit Wohlmuth aus dem Garten.) Meine Tochter ist unschuldig?

Hannchen (in ihres Vaters Arm.) Mein Vater!

Alle. Ihr Vater?

Amtmann. Ist das nicht? . . .

Ehrhard. Ja, Herr Amtmann, ich bin der Soldat Ehrhard!

Hannchen (erschreckend.) Gerechter Himmel!

Amtmann. In diesem Fall hab' ich den Befehl . . .

Wohlmuth. Ihn in Frieden ziehn zu lassen, Herr Amtmann. (giebt ihm sein Papier.) Lesen Sie.

Ehrhard (zu Hannchen.) Ja, mein Kind, ich habe Pardon.

Hannchen. Ach, mein Vater! (zu Franz.) Das war mein Geheimniß; aber wo ist denn Niclas?

Niclas (läßt sich am Seil herab.) Da ist er schon, da ist er schon. (springt freudig unter sie.)

Fr. Marthe (zu Hannchen.) Du gutes Mädchen, ich that dir Unrecht; aber ein Kind verzeiht der Mutter so gern, sey also meine liebe Tochter. (Hannchen und Franz umarmen sie.)

Thomas. So recht, Alte, du bist mir zuvorgekommen.

Amtmann (für sich.) [redacted]! mich verzehrt die Wuth.

Niclas. Herr Amtmann, gelt er ärgert sich, weil er sich umsonst geplagt hat; weiß er, was er thut? kriech er auf den Thurm, hol er die Elster, mach er ihr den Prozeß, und laß er sie hängen, sie hat's verdient, (bei Seite.) wie er.

Amtmann (für sich.) Verdammter Streich.

(ab.)

Thomas (zu den Bauern.) Freunde, kommt mit mir, helft mir den Triumph der Unschuld, und meines Sohnes Glück noch fröhlicher, wie seine Ankunft feiern, und laßt uns beim Glase Wein beleuchten, wie schwer es ist, dem Scheine zu trauen.

DES STADT THEATERS IN

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Mainz,
gedruckt bei Johann Wirth, Betzelsgasse,
Lit. C. Nro 128.

Anhang.

(Für Theaterdirectionen, welche die Tischszene wegzulassen wünschen.)

Fr. Marthe. Alles gut und schön; aber ich will einmal sehen —

Thomas. Frau! bist du denn nicht froh und zufrieden, daß dein Sohn frisch und munter zu uns zurückkehrte?

Fr. Marthe. Seht einmal! eine schöne Frage! hörst du Franz? Dein Vater fragt mich, ob ich mich freue, dich wieder zu sehen! nein, ich freue mich nicht, ich bin vielmehr halb närrisch vor Freude.

Franz. Meine gute, liebe Mutter! noch einmal herzlich willkommen. (umarmt sie.)

Fr. Marthe Tausendmal, mein guter Sohn.

Thomas (sich die Augen wischend.) Holla! der Alte ist auch da.

Hannchen (zu Franz.) Haben Sie auch zuweilen des armen Hannchens gedacht?

Franz. Immer, immer!

Thomas (zu den Bauern.) Nachbarsleute! trinkt einmal diese Tonne auf die Gesundheit meines Sohnes aus. Niclas! (auf das Faß zeigend) du wirst nicht eher ruhen, bis dem Thunichtgut das Blut abgezapft ist. Wie?

Niclas. Laßt mich nur machen — Pathe — sterben muß, er ohne Umstände.

Thomas. So recht, mein Sohn. (zu Franz.) Bist du endlich wieder da, du lieber Junge, so wahr ich lebe, du hast mich um 10 Jahre verjüngert. (leise.) Nun, was sagst du denn zu unserm Hannchen?

Franz. Immer liebenswürdiger — aber — die Mutter —

Thomas. Still! jetzt ist nicht der Augenblick, davon zu sprechen.

Fr. Marthe. Alles ist bereit, also kommt zu Tische. Du meine Güte, wo hab ich denn meinen Kopf — und der Herr Amtmann —

Thomas. Der hat mir sagen lassen: er könne nicht bestimmen, ob er kommen würde, oder nicht.

Fr. Marthe. Wir müssen doch noch ein wenig warten.

Franz. Auch mein Oheim fehlt ja, liebe Mutter.

Fr. Marthe. Ach lieber Franz! den hält sein Podagra seit einem Monat in seinen vier Pfählen, worüber er dermaßen flucht — Franz,

es ist eine Sünde, es anzuhören — sonst hätte er gewiß nicht gefehlt; denn er liebt dich ja so herzlich. — Nun, morgen sollst du ihn sehen.

Franz. Noch diesen Abend, Mutter, jetzt gleich.

Thomas. Wie du willst, mein Sohn. — Niclas, du sorgst doch —

Niclas. Laßt euch keine graue Haare wachsen, Herr Pathe; unsertwegen kommen sie gewiß nicht; (zeigt auf seine Becher.) schaut einmal dahin — wie die Löcher ziehen sie — und die Musikanten stimmen sich auch, daß es eine Freude ist, mit anzusehen.

Thomas. So recht! meine Freunde, laßt's euch wohl seyn, seyd fröhlich, so wie ich es bin.

Niclas (springt auf die Tonne, und schreit laut.) Meinem Herrn Pathen sein Franz soll leben! Vivat hoch!

Alle. Vivat hoch!

Niclas. Abermals hoch!

Alle. Abermals hoch!

(Es wird angestoßen; Franz bedankt sich.)

Thomas. Lieben Kinder, wenn ihr tanzen wollt, geht auf die Wiese, unter den Aepfelbäumen, dort habt ihr mehr Raum, dort könnt ihr ungestörter jubeln. Niclas, du füllst die Krüge, und sorgst überhaupt für den Magen.

Niclas. Juchhe! kommt Kinder! — meinem Herrn Pathe sein Wein soll leben! Vivat hoch! und seine Kuchen auch! Vivat hoch!

Die Mädchen und Burschen. Vivat hoch! (mit Niclas ab.)

Franz. Mein Vater, wollen wir nicht zum Oheim —

Thomas. Gern, mein Sohn. Ich bin gewiß, wenn er dich wiedersieht, wird er sein Podagra vergessen. Aber wir gehen mit dir, nicht wahr, Frau?

Fr. Marthe. Das will ich meinen. Hannchen, du bleibst zurück, vielleicht kommt der Herr Amtmann noch, dann sage nur, wir kämen gleich wieder.

Hannchen. Sehr wohl, Frau Marthe.

Franz (zu Hannchen.) Wir bleiben nicht lange aus, liebes Hannchen.

Hannchen. Auf baldiges Wiedersehn.

Thomas. Aufmarschiert, Alter. (gravitätisch.) Deinen Arm.

Fr. Marthe. Abmarschiert, Alter. — (nimmt den Arm ihres Sohnes.) Dieser Arm soll mich den ganzen Abend nicht verlassen.

(sie gehen durch die Mitte des Dorfs. Man sieht Ehrhard auf dem Hügel sich ängstlich umsehen, und endlich herabsteigen.)

Zwölfte Szene.

Hannchen. Hernach Ehrhard.

Hannchen. Geschwind das Silberzeug nachgezählt, damit Frau Marthe nicht zankt. (sie sammelt die Gedecke an einer Ecke des Tisches, und zählt sie im Sprechen.) O wie sehr lieb' ich meinen theuren Franz.

Ehrhard (tritt schüchtern ein; unter einem alten Mantel trägt er eine militärische Weste, den Hut hat er tief ins Gesicht gedrückt.) Dies wird der Pachthof seyn.

Hannchen (ohne ihn zu bemerken.) Richtig gezählt.

Ehrhard. Gott! ist das nicht meine Tochter?

Hannchen (die einige Gedecke auf den Tisch legte.) Wie sanft, wie liebenswürdig er ist, o ich glückliches Mädchen.

Ehrhard. Sie ist es.

Hannchen. Er hat mir geschworen, und wird gewiß seinen Schwur halten, wird mein Glück für die Zukunft gründen.

Ehrhard. Dein Glück? armes Kind! nnd ich komme — (bedeckt mit den Händen sein Gesicht.) O Gott!

Hannchen (sich erstaunt wendend.) Ach! — Wer ist der Mann dort! Warum weint er? — Was fehlt euch, lieber Freund? —

Ehrhard (mit tiefem Schmerz.) O meine Tochter!

Hannchen. Gott! mein Vater! (sie wirft den letzten noch in Händen habenden Löffel auf den Tisch, und stürzt in die Arme ihres Vaters.) Ihr seyd es! welche Wonne! welches Glück!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8 L D
Lebrun

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lebrun, Carl,

Die diebische Elster, oder: Der Schein trügt Schauspiel in drei Abtheilungen nach dem Französischen des Caignay und d'Rubiyny frei bearbeitet

Mainz 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4213
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260960-7